Nr. 204 / Sommer 2026 / 1,50 €

sol magazin

Für einen solidarischen, ökologischen Lebensstil und einen gesellschaftlichen Wandel

Tiere und Nachhaltigkeit

Siehe S. 6-14 und 18-25

Foto: www.deardog.at

Hundekotbeutel und Müllbeutel aus biologisch abbaubaren oder recycelten/ recycelbaren Materialien:

www.thesustainablepeople.com

Nachhaltige Tiernahrung auf Insektenbasis

www.der-zooexperte.de

Arche Noah Sortenportal für seltene und gefährdete Pflanzensorten im Garten oder am Feld

www.sortenportal.at

Steirisch-burgenländisches Biofest

So., 31. Mai, bei der Grenzlandhütte St. Ilgen, 8233 Lafnitz

www.tinyurl.com/sol204a

Gegen Verschlechterungen für Umwelt und Menschen

(Petitionen und Konferenz am Do., 2. Juni)

www.kettensaege-stoppen.at

Messe für Nachhaltigkeit (Bauen, Energie, Leben)

Do.-So., 4.-7. Juni in Großschönau (Niederösterreich)

www.bioem.at

Footprint-Seminar

Fr.-So., 19.-21. Juni, in Altenmarkt bei St. Gallen (Steiermark)

www.tinyurl.com/sol204b

SOL-Magazine verteilen

www.nachhaltig.at/verteilung

Südwind Academy über Ernährungsgerechtigkeit

Fr.-So., 19.-21. Juni, in Schlierbach (Oberöstereich)

www.tinyurl.com/sol204c

Vortrag über „Stadtutopien“

Fr., 26. Juni, in Salzburg und online

www.jungk-bibliothek.org/?s=Stadtutopien

ZukunftsKino

mehrmals ab Sa., 4. Juli, am Zukunftshof in Wien 10

www.zukunftshof.at

Vorwort

Liebe SOL-Leser*innen,

Tiere sind ein wichtiges Thema, das bei Diskussionen über Nachhaltigkeit oft unterschätzt wird. Die Erde wird von rund **2 Milliarden Haustieren** und **35 Milliarden Nutztieren** bevölkert. Tendenz: steigend. Sinkend ist hingegen der Bestand an Wildtieren, deren Anteil an der gesamten Biomasse von Wirbeltieren am Land nur noch wenige Prozent ausmacht. Den Insekten, die nicht zu den Wirbeltieren zählen, geht es nicht viel besser. Aber allen kann man helfen, wie eine bunte Mischung von Beiträgen in diesem Heft zeigen soll.

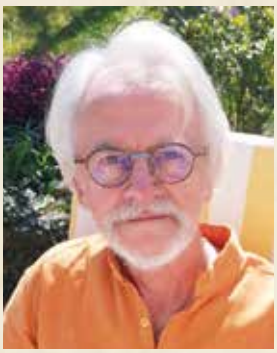
Dabei schrecken wir auch vor umstrittenen Themen (Leder, Wölfe, Jagd) nicht zurück, denn wir wollen euch nicht vorgefertigte Antworten liefern, sondern die wesentlichen Fakten und Argumente, damit ihr euch eine fundierte eigene Meinung bilden könnt. **Mehr Austausch und Ausdiskutieren** hilft, den Wandel Richtung Nachhaltigkeit, den wir uns wünschen, zu konkretisieren. Das SOL-Magazin ist eine Plattform hierfür.

Wir danken allen SOLis, die unsere Arbeit – und die unserer Kolleg*innen bei SOL – ermöglichen, und wünschen euch nun viel Spaß beim Lesen.

Eure Redaktion

Eva Meierhofer (Steiermark)

Mario Sedlak (Wien)



Bobby Langer (Bayern)

Inhalt

Neues von SOL
Blitzlichter 4
SOL-Symposium am 19.-20. Juni 15

Solidarität
Hühner zur Armutsbekämpfung in Nepal 6

Ökologie und Lebensstil
Pro Leder 8
Contra Leder 9
Nachhaltiges Hundefutter 10
Neue Lebensräume für Schmetterlinge 12
Artensterben stoppen! 13
Die Pelzbienen aus dem Pizzaofen 14
Keine Angst vorm bösen Wolf 18
Wie sieht eine ökologischere Jagd aus? 20
Jagd heute – zur „Ökojagd“ 21
Bio-Schweinehaltung: sauteuer, aber gut 22
Proteine durch Bohnen, Linsen und Co. 26
Kinderseiten (Plapperstorch und Wiesentricks) . 27

SOL-Termine 30
Impressum 30
SOLis am Wort 31
Jetzt spenden! 32

Über das SOL-Magazin

Wir wollen euch verständlich und konstruktiv über alle Aspekte der ökosozialen Nachhaltigkeit informieren. Spendende bekommen unser Magazin 4× pro Jahr per Post. Du kannst es auch auf www.nachhaltig.at/shop bestellen und nach Selbsteinschätzung bezahlen.

Zuschriften bitte an SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien oder sol@nachhaltig.at

Sicher. Kreislauffähig. Klimafreundlich.
C2C Certified® SILBER by gugler* drucksinn.at

UW-Nr. 609

Über SOL

SOL ist eine österreichische Nichtregierungsorganisation, die sich für eine solidarische und ökologische Welt einsetzt. SOL hat ca. 2000 Unterstützende (von uns „SOLis“ genannt).

www.nachhaltig.at
www.facebook.com/sol.verein.7
www.instagram.com/verein.sol
www.youtube.com/@verein-sol

DEINE SPENDE IST STEUERLICH ABSETZBAR

Newsletter: www.nachhaltig.at/newsletter
Radio (Podcast): www.nachhaltig.at/sol-on-air

Blitzlichter

Angebote für Schulen

Theresa Neuberger und eine ehemalige Volksschullehrerin (Doris Gaigg) haben dutzende Seiten **Kopiervorlagen** für Lehrpersonen und Eltern erstellt, mit denen Kindern auf der 2.-6. Schulstufe altersgerecht Natur, Umwelt und Klimaschutz nähergebracht werden können. Gratis herunterzuladen auf www.viennaclimaterun.at/schullauf

Um gemeinsam ein Zeichen für den Schutz der Umwelt zu setzen, lädt SOL alle Kinder bis 15 Jahre herzlich zur Teilnahme an den Benefizläufen **Virtual Climate Run** (16.-26. September 2026, ortsunabhängig) oder **Bee Happy Run** (26. September im Prater in Wien) ein. Nenngeld: ab 5 € pro Kind. Alle teilnehmenden Schulen erhalten als Dankeschön einen 20-%-Rabattcode von Sportastic und einen 10-%-Rabattcode für die nächste Show „Dudu und die Bienen" von Clown Dudu.

Volontariat zum Vienna Climate Run

Organisiere mit einem motivierten Team den größten Klimaschutz-Benefizlauf des Landes im September 2026! Infos zu einem mehrmonatigen Volontariat: www.nachhaltig.at/2026-vcr-volontariat.pdf

Wenn du „nur" am 26. September mithelfen willst, sind wir auch sehr dankbar. Infos: www.nachhaltig.at/2026-lauftag.pdf

Symbolbild (KI-generiert)

Wieder Muslima im SOL-Kalenderteam

Im interkonfessionellen SOL-Kalender 2026 fehlte die islamische Perspektive infolge einer kurzfristigen Absage der IGGÖ[1]. Das haben viele SOLis sehr bedauert. Nun ist mit Shama Ajoubi wieder eine Muslima im SOL-Kalenderteam – prima!

Der SOL-Kalender 2027 (Thema „Lebensstil") ist schon so gut wie fertig, und einige Menschen aus dem Kalenderteam (darunter Shama Ajoubi) werden beim SOL-Symposium[2] im Juni (siehe S. 15-17) einen Arbeitskreis „Von der Überzeugung zum Lebensstil" gestalten – moderiert von Klaus Schuster, dem Leiter des Kalenderteams. Eine gute Gelegenheit, einmal auch „hinter die Kulissen" das alljährlichen SOL-Kalenders zu blicken!

Fotobuch zur „Pionier-Oase"

Zu unserem langjährigen Gartenprojekt unter Leitung von Herbert Floigl ist ein schönes Fotobuch als PDF zum kostenlosen Download erschienen.[3]

(1) Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, www.derislam.at
(2) www.nachhaltig.at/symposium
(3) www.nachhaltig.at/pionier-oase

Private Speicher in die Energiewende einbeziehen!

Das forderte SOL im März 2026 in einer von Vorstandsmitglied Günter Wind verfassten Stellungnahme[4] an die Regulierungsbehörde E-Control. Derartige Stellungnahmen sind immer wieder Teil der „Lobby-Arbeit" von SOL.

Tempo senken – Leben retten

Vor 2 Jahren sammelte SOL gemeinsam mit www.verkehrswende.at Unterschriften für eine Petition zur Senkung von Tempolimits auf den Straßen. Heuer konnten 3780 Unterschriften an das Parlament übergeben werden. Am 9. April wurde über das Anliegen im Petitionsausschuss des Parlaments beraten und beschlossen, Stellungnahmen vom Verkehrs- und Umweltministerium einzuholen.

Auf www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVIII/BI/30 kann jede*r noch die Forderungen unterstützen. „Unterstützungen geben dem Anliegen Gewicht und sind wichtig, wenn sich hier etwas bewegen soll", sagt Aktivistin Maria Zõgernitz von Verkehrswende.at. Auch wer bereits die Petition unterschrieben hat, kann/soll bitte nochmals online zustimmen. Das geht schnell. Es wird nur eine E-Mail-Adresse benötigt.

„Ich habe genug"-Lehrgang

Mit „Ich habe genug" meinen wir ein nachhaltiges Leben. Im Lehrgang von SOL gibt es dazu Lektionen und Diskussionen.

Ein neuer „Nahkurs" beginnt im Mai in der Nähe von Graz: persönliche Treffen 1× pro Monat[5].

Im Herbst 2026 könnte ein weiterer Nahkurs in Ried im Innkreis starten.

Verstärkung im SOL-Büro

Ab Mai (nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe) soll eine neue Person geringfügig (8-10 Wochenstunden) bei SOL angestellt werden. „Sie wird uns vor allem administrativ sowie bei der Organisation und Durchführung unserer Veranstaltungen unterstützen und so für dringend nötige Entlastung im laufenden Betrieb sorgen", freut sich Anna Huber vom SOL-Büro.

Biomasse-Projekt mit SOL

Ein 2-jähriges Forschungsprojekt („Biostrat"), an dem SOL und viele andere Organisationen sowie die TU Wien beteiligt waren, ist zu Ende gegangen. Ziel war, abzuklären, wofür die in Österreich bis 2050 verfügbare Bioenergie am besten eingesetzt werden soll. Ergebnis: weiterhin für Raumheizung und Fernwärme, aber bevorzugt für Hochtemperatur-Industrie.

Ehrenamtliche SOLis stellen sich vor

Wolfgang Kagami-Lindenthal

Ich wurde in Wien geboren, wo ich auch seit 32 Jahren lebe. Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich aber in Vorarlberg. Seit 4 Jahren bin ich in zweiter Ehe mit Yuhi Kagami verheiratet, habe 2 Kinder (22 und 0) und bin Flötist an der Wiener Staatsoper.

Bei SOL helfe ich beim Versand der Magazine und Kalender. Der Name SOL ist mir schon seit dem Ende meines Studiums (Flöte) ein Begriff, da mir ein Freund damals das Buch *Genuss und Nachhaltigkeit* von Dan Jakubowicz geschenkt hat. Als Pfadfinder war und ist mir und meinen (ausnahmslos männlichen) Vorarlberger Freunden ein möglichst nachhaltiges, umweltbewusstes und solidarisches Leben ein großes Anliegen.

Seit mein mit Gas betriebener Opel vor etwa 6 Jahren den Geist aufgegeben hat, besitze ich kein Auto mehr, sondern das wunderbare Klimaticket. Außerdem darf ich ein Renn-, Lasten-, Ein- und Straßenfahrrad mein Eigen nennen. Vor 1-2 Jahren habe ich für meine Frau und mich einem Freund sogar ein Tandem abgekauft.

(4) www.nachhaltig.at/20260331-stellungnahme.pdf
(5) www.nachhaltig.at/ihg-graz-n15.pdf

Solidarität

Hühner zur Armutsbekämpfung in Nepal

Nachhaltige Hilfe ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Von Brita Pohl, PHASE Austria

Seit mehr als 10 Jahren unterstützt PHASE Austria Projekte im schlecht erschlossenen Nordwesten von Nepal, wo Unterernährung vor allem bei Kindern unter 5 Jahren nach wie vor ein enormes Problem darstellt – bis zu 30 % der unter Fünfjährigen sind in diesen Regionen unterernährt. Viele Familien können im zunehmend von Trockenheit und Extremwetterereignissen betroffenen Gebiet von der Subsistenzlandwirtschaft nicht mehr genügend produzieren, veraltete Methoden und mangelndes Wissen verschärfen das Problem.

PHASE arbeitet mit einem integrierten Ansatz, das heißt, dass Armut, Unwissenheit, mangelnde Bildungschancen und Gesundheit zusammen gedacht werden: Unterernährung und schlechte Gesundheitsversorgung beeinflussen die Bildungschancen und wirken sich das ganze Leben lang aus; fehlendes Wissen wirkt sich auf Gesundheit, Hygiene, Lebenschancen etc. aus; Armut und fehlende Ressourcen haben nicht nur unmittelbare Auswirkungen auf Ernährung und Bildung, sondern betreffen auch die Lebenschancen der nächsten Generation. Wo immer finanziell möglich, werden daher alle 3 Problemfelder gleichzeitig angesprochen.

PHASE Austria ist eine Nichtregierungsorganisation, die Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in Nepal unterstützt. Sie ist auf der 1zu1-Vernetzungsplattform von SOL vertreten.[1]

Karte: TUBS, Wikipedia

(1) www.phaseaustria.org, www.nachhaltig.at/1zu1
(PHASE = Practical Help Achieving Self-Empowerment)

Giriraj-Hühner eignen sich sowohl zur Eier- als auch zur Fleischproduktion und können auch von ärmsten Familien gehalten werden.

Die Topografie Nepals ist eine der größten Herausforderungen.

Essen selbst produzieren

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Unterstützung werden einerseits Küchengärten mit Plastikfolientunneln eingeführt, die einen saisonunabhängigen und wassersparenden Gemüseanbau ermöglichen und damit entscheidend zu einer ausgewogenen Ernährung beitragen. Andererseits erhalten besonders bedürftige Familien – etwa alleinerziehende Frauen und alte Menschen ohne Familie – Unterstützung für den Aufbau einer kleinen Hühnerzucht. Hühner deshalb, weil deren Fütterung selbst für besonders arme Familien möglich ist, und weil Eier und Fleisch wertvolle und notwendige Proteinquellen darstellen. Familien können sich besser ernähren und häufig sogar durch den Verkauf von Eiern oder Masthühnern ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften.

Zunächst klingt das einfach – doch in diesen entlegenen Regionen ist sogar der Transport von tierärztlich untersuchten und geimpften Küken eine große Herausforderung: Zuchtbetriebe, wo die höherwertige Hühnerrasse Giriraj verfügbar ist, befinden sich in den Bezirkszentren, die Stunden oder Tage von den Dörfern entfernt sind. Teile der Strecke können mit Jeeps bewältigt werden, doch das letzte Stück werden die Küken meist in Tragekörben zu Fuß transportiert. Unter diesen Bedingungen überleben nicht alle Küken die Reise. Auch Material für geeignete Käfige muss über weite Strecken herangeschafft werden. All das verursacht Kosten, was auch erklärt, warum die Betroffenen die Unterstützung von NGOs benötigen. Giriraj-Hühner eignen sich sowohl zur Eier- als auch zur Fleischproduktion und sind ähnlich robust wie die lokalen Hühner, produzieren aber doppelt so viele Eier und zweieinhalb Mal so viel Fleisch.

Beratung mit Herausforderungen

Die Programme werden von ausgebildeten Landwirtschaftstechniker*innen unserer Partnerorganisation PHASE Nepal betreut: Mit Schulungen, Beratung und Hausbesuchen stehen sie den Menschen zur Seite. Denn obwohl Hühner in der Region traditionell gehalten werden, fehlt oft Grundwissen. Schulungen sind erst nachhaltig, wenn die Informationen mehrfach wiederholt werden: Ungefähr 50 % der Menschen, besonders die Ärmsten, sind Analphabet*innen. Notizen können sie sich nicht machen, Lernen sind sie nicht gewohnt. Besonders benachteiligte Familien denken gelegentlich kurzsichtig und verkaufen die Hühner, sobald sie ausgewachsen sind – der kurzfristige Gewinn ist zu verlockend.

Die Landwirtschaftstechniker*innen zeigen nicht nur, wie man die Käfige für eine semi-intensive Hühnerzucht baut, beraten bei der Fütterung und korrigieren gegebenenfalls Fehler, sondern demonstrieren auch, wie man lokale Hennen dazu bringt, Eier der Giriraj-Hühner auszubrüten, um die Zucht weiterzuführen – denn der Nachteil der Rasse ist, dass die Hennen nicht brüten.

Erfolgsbeispiel

Apsara, eine junge Mutter und Subsistenzbäuerin aus dem nordwestlichsten Zipfel von Nepal, deren nicht einmal dreijähriger Sohn deutlich unterernährt war, wurde in das Programm aufgenommen. Sie erhielt 15 Giriraj-Küken, Schulungen und Material für Käfige. Im ersten Jahr konnte sie nicht nur ein Einkommen von 17.500 Nepalesischen Rupien (ca. 130 €) erzielen, sondern auch 8 weitere Giriraj-Küken aufziehen. Sie war zunächst skeptisch und glaubte nicht, dass es funktionieren würde, riskierte aber 8 Eier – und hatte Erfolg. Damit war sie überzeugt und setzte darauf, die Zucht weiterzuführen und nicht einfach Eier und Fleisch zu verkaufen. Die Ernährungs- und Einkommenssituation der Familie ist damit langfristig besser.

Vertrauen in die Organisation und die Mitarbeiter*innen unserer Partnerorganisation PHASE Nepal ist die Grundvoraussetzung für erfolgreiche Arbeit. PHASE setzt daher auf langfristiges Engagement in den Gemeinden: Die Mitarbeiter*innen leben in den Dörfern und begleiten und beraten die bedürftigen Familien über längere Zeiträume, anstatt nur materielle Unterstützung abzuliefern. Entwicklung – vor allem die Veränderung von Gewohnheiten und die Überwindung von Vorbehalten – ist in allen Gesellschaften ein langsamer Prozess. Derzeit stehen wir vor allem vor der großen Herausforderung, die Projekte in der Region weiterhin zu finanzieren – auch Österreich streicht und kürzt Förderungen der Entwicklungszusammenarbeit und trifft damit die Ärmsten.

Pro Leder

Leder sollte unbedingt wieder vermehrt genutzt werden, denn es ist ein besonders umweltfreundliches Material – ein Material der nächsten Generation.

Von Fritz Lietsch

Foto: Manor Lux

Fritz Lietsch ist Chefredakteur der Zeitschrift *Forum Nachhaltig Wirtschaften* und betreibt mit seinem Unternehmen ein „alternatives Branchenbuch" für Nachhaltigkeit.[1]

Leder ist attraktiv, langlebig und umweltverträglich. Das Rohmaterial liegt sowieso vor. – Ist es dann nicht sogar Pflicht, zu verhindern, dass jährlich Millionen von Tierhäuten entsorgt werden müssen und bei der Verrottung Klimagase freisetzen? Sollte nicht zuerst der Fleischkonsum maximal reduziert werden? All diese Fragen muss jede*r für sich selbst beantworten. Aber vielleicht sollte man Leder, das nach den modernsten Gesichtspunkten umweltfreundlich behandelt ist, in die Kategorie der Next-Gen-Materialien einordnen und dafür sorgen, dass Leder auch in der Bekleidungsindustrie wieder häufiger genutzt wird und „This Gen"-Materialien wie PVC, traditionelles Polyurethan und sonstige Kunststoffe ablöst.

Nachhaltige Produktion

Foto: ISA TanTec

Gegerbte Tierhäute

In der Naturtextil- und Naturlederbranche wird schon seit Jahrzehnten auf Ressourcenschutz, Sozialstandards, Schadstofffreiheit, Tierwohl und Abbaubarkeit geachtet. Der deutsch-chinesische Lederproduzent ISA TanTec ist dabei führend. Seine Öko-Gerbereien brauchen für die Produktion von einem Quadratmeter Leder der Qualität „Wet Blue" nur 33 Megajoule Energie, während der Branchenstandard nach Berechnungen des BLC (British Leather Technology Centre) bei 52 Megajoule liegt. Der Schweröl-Einsatz konnte um 28 % und der Stromverbrauch beim Nachgerben sogar um 76 % gesenkt werden. Warmwasser wird von Sonnenkollektoren (Solarthermie) erhitzt. Abwärme, z. B. von den Hydraulikmaschinen, wird zur Warmwasserbereitung genutzt. Eine innovative Pflanzenkläranlage sorgt für die energiesparende Reinigung des Abwassers. Fabriksgebäude haben halboffene Bambuswände zur natürlichen Kühlung und für eine angenehme Innentemperatur. Regenwasser wird gesammelt und für die Produktionsprozesse genutzt. Die Pumpen, die das Wasser in die Fabrik transportieren, werden von einer kleinen Windkraftanlage mit Energie versorgt.

„ISA TanTec beliefert weltweit zahlreiche Marken, die unsere besonders nachhaltigen Lederqualitäten einsetzen", erklärt Vertriebsmitarbeiter Steffen Weih von ISA TanTec. Die Firma hat Standorte in den USA, Vietnam und China. Hinsichtlich Arbeitsbedingungen, Effizienz und Umwelttechnologie wendet ISA TanTec deutsche Standards an. In allen Bereichen legt das Unternehmen größten Wert auf strikte Compliance-Richtlinien, versichert Weih.

Zur Kennzeichnung von umweltfreundlichem Leder hat ISA TanTec ein Gütesiegel entworfen (siehe Bild). Es steht auch anderen Firmen offen, die energie- und wassersparend Leder produzieren. Schuhhersteller wie Timberland, New Balance, Hush Puppies, Reef, Simple Shoes und Keen haben Schuhe mit diesem Gütesiegel auf den Markt gebracht. Im Zweifel lohnt es sich, nachzufragen.

LOW IMPACT TO THE ENVIRONMENT

EU Ecolabel www.ecolabel.eu

Umweltfreundliches Leder kann an diesen Gütesiegeln erkannt werden. Manchmal sind sie direkt am Schuh zu finden, andere Firmen verweisen nur auf ihrer Website auf ISA TanTec.

Fazit

Leder ist besser als sein Ruf. Also auf in die Zukunft – auf zu Next-Gen-Materialien, die aus der Natur kommen und in die Natur zurückgehen sollten – nach einem möglichst langen Gebrauch. Wirklich gute bayerische Lederhosen sind ein attraktiver Botschafter dafür – jedes Jahr immer wieder zu erleben auf dem Münchener Oktoberfest. Und je älter die Hose, desto höher ihr Wert ...

(1) www.forum-csr.net, www.eco-world.de, www.lietsch.de

Contra Leder

Die Lederproduktion ist ein schmutziges Geschäft zulasten von Menschen, Tieren und der Umwelt.

Vom Team des Ethik.Guide

Ethik.Guide

www.ethikguide.org ist ein Online-Einkaufsführer für verantwortungsvolle Konsumierende. Seit Oktober 2025 wird er vom *Lebensart*-Verlag herausgegeben (zuvor von der Nonprofit-Organisation animal.fair).

Förderung von Massentierhaltung

Noch vor Indien ist China der größte Lederhersteller der Welt – ein Land, in dem es nicht einmal ein Tierschutzgesetz gibt. Jeder Kauf von Lederwaren fördert die Massentierhaltung und die Fleischindustrie. Weltweit baut die Fleischindustrie auf die Verkäufe der Häute, um noch profitabler zu arbeiten. Die beiden Industriezweige sind nicht voneinander zu trennen. Die Häute der geschlachteten Tiere sind das wichtigste wirtschaftliche Nebenprodukt. Wer Leder kauft, sollte sich darüber im Klaren sein, dass er/sie damit diesen unethischen Kreislauf unterstützt.

Umweltverschmutzung und Gesundheitsgefahren

Leder ist kein Naturprodukt. Ganz im Gegenteil! Lederwaren sind meist voll mit Chemikalien, mit denen sie bei der Gerbung in Berührung kommen (etwa Chromsalze). Das Gerben stabilisiert die Kollagen- und Proteinfasern in den Häuten, so dass diese sich nicht mehr zersetzen, also verrotten. Das Leder ist damit aber auch nicht mehr biologisch abbaubar.

Durch die Produktionsverschiebung in ferne Länder kommen weitere Chemikalien zum Einsatz, damit die Tierhäute auf dem langen Weg vom Schlachthof bis zur Gerberei nicht verrotten.

Nahezu ungefiltert gelangen die toxischen Chemikalien oftmals auch direkt in die Umwelt. Natürlich können sich auch mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen für alle, die Lederschuhe anziehen oder ein anderes Lederprodukt nutzen, ergeben. Trotz gesetzlich festgelegter Grenzwerte für Chrom VI in den Lederwaren finden Verbrauchertests immer wieder erhöhte Chrom-III- und sogar Chrom-IV-Rückstände in den Lederwaren. Untersuchungen haben gezeigt, dass auch die Menschen, die rund um Gerbereien leben, von den Giften in Wasser und Nahrungsmitteln belastet werden.

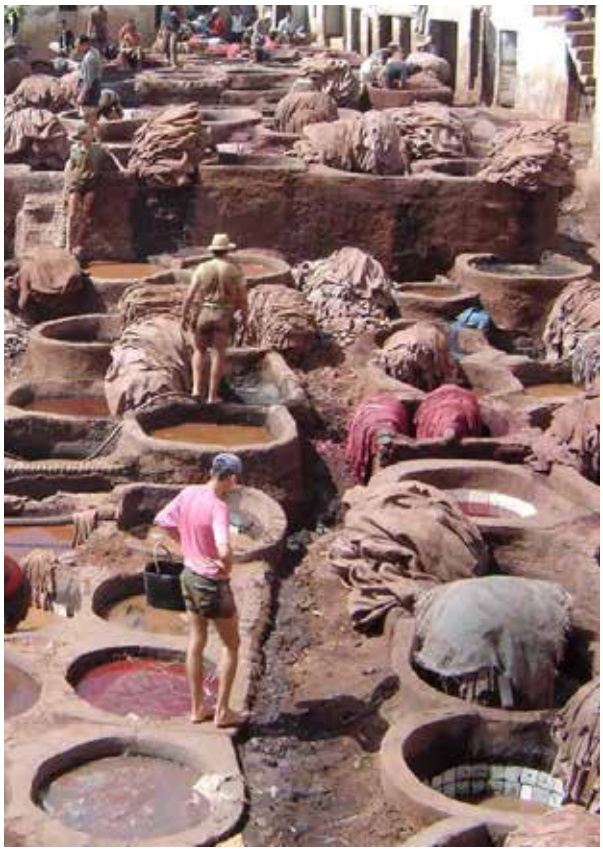
Und da die Massentierhaltung zu den größten Verursachern der Erderwärmung zählt, leistet jeder Lederschuh auch seinen Beitrag zum Klimawandel.

Bei der Beseitigung von alten Lederschuhen, Lederjacken und Polstermöbeln fallen jedes Jahr tausende Tonnen chromhaltiger Abfälle an. Bei einer Entsorgung über Verbrennungsanlagen kann wiederum das hochgiftige Chrom VI entstehen.

Ausbeuterische Arbeit

In der Lederindustrie werden Menschen ausgebeutet: Die Produktionsstätten sind meist in Entwicklungsländern mit praktisch keinen Arbeitsschutz- und Umweltauflagen. Die Arbeitenden werden oft nur sehr ungenügend vor den toxischen Stoffen, die für die Gerbung verwendet werden, geschützt – oft haben sie nicht einmal Atemschutz oder Handschuhe. Ausbeuterische Arbeitsverhältnisse und sogar Kinderarbeit sind gang und gäbe in dieser Branche.

Die Arbeitstage sind nicht wie bei uns begrenzt. Bis zu 10 Stunden und mehr atmen die Arbeitenden die giftigen, stinkenden Dämpfe ein und gehen über Böden, die von toxischen, ätzenden Chemikalien bedeckt sind. Bei den meisten Arbeitsunfällen dürfte es sich um Verätzungen handeln. Längerfristig leiden die Arbeitenden vor allem unter Asthma, aber auch Hautkrankheiten, Allergien und Kopfschmerzen. Wer krank wird, ist meist nicht abgesichert und muss auch noch die Behandlungskosten selber tragen.



Ledergerbung Foto: UNEP/MAP

Alternativen

Wir empfehlen Produkte aus pflanzlichem Leder oder anderen ökologischen, tierleidfreien Materialien. Lederfreie Gürtel oder Handschuhe bestehen etwa aus Kork, Ananasleder oder Recyclingmaterialien.

Siehe www.ethikguide.org

Nachhaltiges Hundefutter

Die riesige Anzahl an „Nutz-Tieren“ tut unserem Planeten nicht gut, daher sollten wir auch bei der Ernährung von Hunden auf die Umwelt achten.

Von Joe Gansch, SOL Wiener Neustadt

Meine Lebensgefährtin Regina ist, schon seit sie 12 war, Hundehalterin. Immer wählte sie Hunde, die sonst keiner haben wollte. Das ist ihr wichtig: „Es gibt schon so viele Hundeleben, man muss keines züchten, kümmern wir uns um die Hunde oder andere Tiere, die schon da sind!“, betont sie. Mit etwas Beziehungsarbeit gewinnt man deren Zutrauen, sie danken es einem ihr ganzes Leben lang. Natürlich werden alle sterilisiert bzw. kastriert.

Die Ausgangslage

Zuletzt (2022) haben wir 2 weiße Schäferhunde aus einem Tierheim im Bezirk Freistadt in Oberösterreich adoptiert. Die beiden Schäfer-Geschwister waren bei der Adoption ca. 14 Monate alt, also jugendlich. Als Reiseproviant und für die Startphase haben wir Hundefutter aus dem Tierheim mitbekommen. Wir haben bemerkt, dass die Hunde unruhig waren und das Fell juckte. Toni, der Rüde, hatte sich an einer Stelle am Hals wundgekratzt. Jucken und Kratzen ist ein häufiges Problem bei Allergiker*innen (besonders Gluten), deshalb probierten wir, auf Getreide im Futter zu verzichten. Das schränkte die Auswahl an Hundefutter gehörig ein, ich habe recherchiert.

Unsere 2 weißen Schäferhunde (Toni und Antara)

Was Hunde fressen können

Allgemein herrscht die Meinung vor, dass Hunde eine fleischbasierte Ernährung benötigen. Studien zeigen jedoch, dass ausgewogene pflanzliche oder Insekten-basierte Futtersorten gesundheitsmäßig vergleichbar oder besser sein können; reine Fleischdiäten bergen Risiken wie Mängel.

Hunde sind laut Wissenschaft keine (absoluten) Fleischfressenden wie Katzen, sondern Allesfressende – sie sind in der Lage, eine ausgewogene Ernährung mit pflanzlichen Lebensmitteln zu verdauen und zu gedeihen.[1]

Eine 2023 erschienene wissenschaftliche Studie vergleicht 7 Indikatoren für die Gesundheit von Hunden, die konventionell, vegan oder mit rohem Fleisch ernährt werden, und kommt zum Schluss, dass eine rein pflanzenbasierte Ernährung die gesündeste Ernährungsweise ist.[2]

Schlachtabfälle verfüttern

Wir wollen den Hunden eine gesunde Ernährung bieten, aber als Vegetarier bzw. Vegetarierin nicht unbedingt andere Säugetiere, seltene oder intelligente Tiere verfüttern. Schlachtabfälle sind ein gangbarer Weg für uns. Wenn schon ein Tier geschlachtet wird, dann sollten alle Teile genutzt werden. Unsere Hunde bekommen als Snack „Hundeknochen“ aus Tierhaut zum Kauen. Zuletzt haben wir ihnen Hörner gegeben, denn die „Knochen“ sind viel zu schnell weg.

Eine andere Möglichkeit sind Abfälle der Fischproduktion in Österreich. Die Filets von z. B. Welsen werden von Menschen gerne gegessen. Der Rest wurde bisher nicht genutzt. Aus der Karkasse – das ist die Mittelgräte einschließlich Kopf, Haut und Gräten – können Hundesnacks hergestellt werden.

Insekten verfüttern

Insekten können die Kost als klimafreundliche und proteinreiche Nahrungsquelle ergänzen oder eine alternative Fleischquelle sein. Sie benötigen deutlich weniger Futter, Wasser und Platz als Rinder oder Schweine und produzieren um 40 bis 97 % weniger Treibhausgase. Zudem haben Insekten einen hohen essbaren Anteil von etwa 80 %, was sie effizienter macht als viele Nutztiere. Aus ernährungsphysiologischer Sicht liefern sie viel Protein, Omega-3-Fettsäuren, B-Vitamine und Mineralstoffe, vergleichbar mit oder manchmal sogar höher als Fleisch von Rind, Schwein oder Pute.

Getrocknete Insekten, die zu „Kügelchen“ gepresst wurden, gelten allgemein als gesund und verträglich für Hunde. Sie bieten hochwertiges Protein, das leicht verdaulich ist (bessere Nährstoffaufnahme, weniger Blähungen) und oft hypoallergen wirkt (geringeres Allergierisiko als beim Verfüttern von Rind oder Huhn). Es ist wenig Purin enthalten, was gut für Dalmatiner und Hunde mit Harnwegsproblemen ist.

(1) www.foodfacts.org/articles/diets-dogs-media-health-plant-based-dog-food

(2) A. Knight, E. Huang, N. Rai, H. Brown (2022): Vegan versus meat-based dog food – Guardian-reported indicators of health. *PLOS ONE* 17(4): e0265662, https://doi.org/10.1371/journal.pone.0265662

Nährstoffe und Vorteile

Insekten wie Mehlwürmer oder Soldatenfliegenlarven sind reich an essenziellen Aminosäuren, gesunden Fetten (z. B. Laurinsäure), Vitaminen und Mineralstoffen. Sie unterstützen Muskelaufbau, Immunsystem und Hautgesundheit, besonders bei Hunden mit Allergie oder Verdauungsproblemen.

Potenzielle Nachteile

Allergische Reaktionen sind selten, aber möglich – bei neuen Futtern immer langsam umstellen! Es ist kein Superfood für alle Hunde, sondern eine nachhaltige Alternative zu herkömmlichem Fleisch.

Unsere praktische Futterlösung

Eine kurze Recherche beim Heimtierbedarf hat mir die riesige Auswahl an verschiedenen Futtermitteln, Firmen und Fleischsorten gezeigt. Es gibt auch Futter aus Insekten für große Hunde. Wir kaufen getrocknete und gepresste Bällchen im 12-kg-Sack. Auf der Packung steht u. a.:

- ausgewählte tierische Proteinquelle – mit Insektenprotein und Kartoffel. Es ist eine ausgewogene Trockennahrung für große ausgewachsene Hunde (Gewicht ab 25 kg) ca. ab dem 15. Lebensmonat.
- prebiotisch – also eine Substanz, welche indirekt das Leben und die Aktivität von gesundheitsfördernden Mikroorganismen im Darm unterstützt, wodurch das Wohlbefinden verbessert wird.
- getreidefreie Rezeptur – weniger Ausschlag auf der Haut und weniger rote Augen.

Diese Trockennahrung enthält gut bekömmliche Zutaten und eignet sich daher besonders für ernährungssensible Hunde sowie bei Futtermittelunverträglichkeiten, die sich bei unseren Hunden dank des Insekten-basierten Futters gelegt hat.

Bei unseren beiden ca. 30 kg schweren Hunden werden 310 g Futtermittel pro Tag empfohlen. Je nach Aktivität und anderem Futter (Snacks) kann die Menge variieren.

Manchmal wird das Futter durch Karotten, übrigen Reis, maximal einem Voll-Ei in der Woche, „Rinderhaut-Knochen“ oder getrockneten Schlachtabfällen ergänzt. Das lieben sie besonders.

Praktische Tipps

Wähle hochwertiges, kaltgepresstes Futter ohne Zusatzstoffe. Kombiniere es mit anderen Quellen für ausgewogene Ernährung und beobachte deinen Hund. Stelle auch ausreichend frisches Wasser bereit!

Fotos: www.deardog.at

Hundesnacks aus Fisch-Nebenerzeugnissen, die in österreichischen Indoor-Kreislaufanlagen anfallen

Umwelt und Ethik

Insekten für die Tierzucht (z. B. als Hundefutter) werden hauptsächlich durch Tieffrieren getötet. Zuerst kühlt man sie auf Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt ab, um das Empfindungsvermögen zu betäuben, dann friert man sie bei mindestens –18 °C ein, bis der Tod eintritt.[3]

Aus ethischer Sicht gibt es keine einfache Antwort auf die Frage, ob das Leben von „wenigen“ Säugetieren mehr als das Leben von Millionen Insekten zählt. Insekten werden teilweise als ethisch vertretbare Alternative betrachtet, vor allem wegen der geringeren Umweltbelastung und des geringeren Ressourcenverbrauchs, jedoch ist die Empfindungsfähigkeit von Insekten weiter zu erforschen, um die ethische Bewertung zu präzisieren.

(3) www.lgl.bayern.de/tiergesundheit/tierschutz/toetung/jb23_tierschutzgerechtes_toeten_insekten.htm

Neue Lebensräume für Schmetterlinge

Das BORG Lauterach, der Naturschutzbund und das Netzwerk blühendes Vorarlberg legten auf einem Schulgelände neue Schmetterlingslebensräume an.

Vom Naturschutzbund

Im Projekt mit dem BORG Lauterach wurde der Schulgarten um Lebensräume ergänzt, die Raupenfutterpflanzen und ein Nektarangebot für Schmetterlinge von Frühling bis Herbst bieten. Vom blütenreichen Saum, den Frühblühern und den heimischen Sträuchern profitieren auch Wildbienen und Co. Zudem bieten sich interessante Möglichkeiten für Naturbeobachtungen für einen lebendigen Unterricht.

Schüler*innen des BORG Lauterach bei der Vorbereitung des Bodens

Bei einer Begehung mit der Direktorin Edeltraud Mathis und den Lehrern Rouven Schipflinger und Wolfgang Thoma wurden zunächst die Schmetterlingslebensräume und die Umsetzung geplant. Im September 2022 traten dann 15 Schüler*innen aus 3 Klassen des BORG Lauterach mit Spaten, Rechen und Schaufeln in Aktion, die der Bauhof der Marktgemeinde Lauterach zur Verfügung gestellt hatte. Unter Leitung von Simone König vom Netzwerk blühendes Vorarlberg und Bianca Burtscher vom Naturschutzbund Vorarlberg entfernten die Schüler*innen mit großem Eifer und viel Geduld die Grasnarbe von einer artenarmen Rasenfläche und lockerten den steinigen Boden auf, bis ein feinkrümeliges Saatbeet entstand. In dieses säten sie Samen heimischer Saum- und Wiesenpflanzen.

Foto: Luis Fernández García, Wikipedia

Mit tatkräftiger Unterstützung ihres Lehrers Michael Stadelmann pflanzten sie entlang eines Zaunes und beim Schulgebäude heimische Sträucher. Bei der Auswahl der Sträucher wurde darauf geachtet, dass ihre Früchte auch für Menschen essbar sind.

Um das Nektar- und Pollenangebot im Frühjahr noch zu ergänzen, setzten die Schüler*innen Zwiebeln von Krokus, Märzenbecher und anderen Frühblühern.

Aus einem artenarmen Rasen wurde eine Blühfläche

Im Juni 2023 kamen alle Beteiligten nochmals zusammen und untersuchten, wie sich die angelegten Lebensräume entwickelt haben. In der Fläche blühte das Echte Johanniskraut, Mauerpfeffer und Kopf-Lauch. Auffällig waren auch die Kapseln des Klatschmohns. Genauer mussten die Schüler*innen suchen, um die noch kleinen Pflänzchen von Margerite, Malve, Wilder Möhre und Schafgarbe sowie Ameisen, Heuschrecken, Spinnen und andere Tiere zu entdecken.

Dann ging es an die Pflege der Blühfläche. Da sich die Ackerwinde zu stark ausgebreitet hatte, wurde sie von Hand zurückgedrängt, um den konkurrenzschwächeren Pflanzen bessere Chancen zu bieten. Mit Sicheln mähten die Schüler*innen die Blühfläche und entfernten das Mähgut. Gerade blühende Pflanzen wurden bei der Mahd ausgespart, damit ihre Samen reifen können.

Über den Sommer wurde ein weiterer Teil des artenarmen Rasens mit einer schwarzen Folie abgedeckt, damit die Grasnarbe verschwindet. Im Oktober 2023 konnte darauf dann eine weitere Blühfläche angelegt werden. Heimische Saum- und Wiesenpflanzen wurden ausgesät.

Dasselbe wurde im Sommer und Oktober 2025 auf einer weiteren neuen Teilfläche des artenarmen Rasens wiederholt. Für Mai 2026 ist wieder ein gemeinsamer Termin geplant, bei dem die Flächen begutachtet und nötige Pflegemaßnahmen gesetzt werden.

Dieser Artikel basiert auf einem Beitrag in der Naturschutzbund-Zeitschrift „Natur & Land“, 1/2023, S. 16 und Folgeberichten auf www.naturschutzbund.at.

Artensterben stoppen!

Damit die Rote Liste nicht immer länger wird, ist die Erhaltung unterschiedlicher Lebensräume wichtig. Das kommt nicht nur den gefährdeten Tier- und Pflanzenarten zugute, sondern erhöht auch die Lebensqualität von uns Menschen.

Von Anna Steger

Anna Steger ist aktive SOLi in Salzburg. Artenschutz ist ihr ein Herzensanliegen. Für ihr jahrzehntelanges Engagement wurde sie 2022 vom Naturschutzbund mit dem Hermann-Ortner-Naturschutzpreis ausgezeichnet.

Wir bemerken in Österreich schon seit über 70 Jahren, dass der Anteil an ökologisch wertvollen Extensivflächen zurückgeht. Solche Flächen werden nicht intensiv genutzt, sondern naturnah bewirtschaftet. Was auch heißt: Der Natur wird Raum und Zeit zur Hervorbringung diverser Pflanzengesellschaften gegeben. Wir wissen nun schon lange, dass Feuchtbiotope und Trockenstandorte unsere besondere Aufmerksamkeit brauchen. Zum Glück gibt es Biotopschutzgruppen, die kundig reagieren und solche Flächen pflegen.

Der große Wert von intakten Ökosystemen ist die Existenzgrundlage für tierisches und pflanzliches Leben. Von ihnen beziehen wir „Güter" wie frisches Trinkwasser, hochwertige, heimische Lebensmittel …

Aktiv werden

Hummeln und Schmetterlinge sind gute Indikatoren dafür, wie es um Natur und Landschaft bestellt ist. Jede*r von uns kann auch auf den Artenschwund mit eigenem Tun reagieren. Wenn unsere Landschaft wieder bunter und artenreicher werden soll, können blühende Randstreifen angelegt werden, ein „wildes Eck" im Garten belassen oder eine Trockensteinmauer errichtet werden – bis hin zu Projekten für Schwalben, Igel, Wildbienen oder Fledermäusen. Gerade solcher Einsatz für eine vielfältige Landschaft ist von unschätzbarem Wert. Er zeigt, dass jede und jeder etwas zum Schutz der Artenvielfalt tun kann. Bunte Blumenwiesen sind auch eine Augenweide für die Betrachter*innen.

Foto: Katharina Neugebauer

Seit 113 Jahren engagiert sich der Naturschutzbund dafür, die Natur als Grundlage allen Lebens zu bewahren.

Foto: Wolfgang Schruf

Wie fühlt sich ein Frosch an?

Foto: Alexander Schneider

Bienenfresser

Die Pelzbienen aus dem Pizzaofen

Wie ein Lehmofen in einem Berliner Gemeinschaftsgarten zum Zuhause für hunderte Wildbienen wurde – und was wir daraus für ein nachhaltiges und gemeinschaftliches Leben lernen können

Von Andreas Roth, Stadtbienen gGmbH[1]

In der Bauhütte Kreuzberg, einem Gemeinschaftsgarten im Herzen Berlins, errichtete eine Gruppe von Freiwilligen einen Pizzaofen aus Lehm. Was als Ort für entspannte Pizzaabende gedacht war, entwickelte sich innerhalb von zwei Jahren zum wahrscheinlich exklusivsten Wildbienenhotel der Stadt. Die Frühlings-Pelzbienen waren kurzerhand im Ofen eingezogen. Sie hatten die lehmigen Strukturen als perfekten Ersatz für natürliche Steilwände entdeckt und den Ofen für sich besetzt.

Für die Hobby-Gärtner*innen war damit sofort klar: Das war es erst einmal mit dem Pizzabacken! Statt den Ofen anzuheizen, beobachtete die Gruppe staunend, wie die Wildbienen den Lehm Stück für Stück für ihre Brutröhren in Beschlag nahmen. Über 2 Jahre hinweg wuchs die Population auf geschätzte 300 bis 400 Tiere in der Hochphase an. Der Ofen war am Ende regelrecht „perforiert". Ein entscheidender Erfolgsfaktor war das Dach der Bauhütte: Der Regenschutz verhinderte, dass die mühsam gegrabenen Gänge aufweichten.

Anpassungskünstler in der Stadt

Die Geschichte der Pizzabienen ist ein Beweis für die große biologische Vielfalt in Städten. Oft bieten urbane Räume auf vergleichsweise wenigen Quadratmetern mehr Lebensräume als das Umland. Hier koexistieren verschiedene Arten: Auf der einen Seite die Westliche Honigbiene (Apis mellifera), auf der anderen die rund 600 in Deutschland beheimateten Wildbienenarten, die zwar keinen Honig liefern, aber für das Ökosystem unersetzlich sind. Mittlerweile ist der komplette Ofen umgezogen und hat im Garten eines Nachbarhauses in der Friedrichstraße ein neues Zuhause gefunden. Dort können die Bienen nun in aller Ruhe nisten und ihre Population vergrößern.

Überwinterung: Die unsichtbare Phase

Während wir im Winter in unseren warmen Wohnungen sitzen, befinden sich die Pelzbienen in ihrer Puppenphase – bereit, bei Temperaturen von 8-10 Grad im Frühjahr zu schlüpfen. Hier zeigt sich die enorme Bedeutung der Wildbienen: Während Honigbienen als Volk überwintern und erst bei wärmerem Wetter ab ca. 12 Grad ausfliegen, sind manche Wildbienenarten wie Pelzbienen und Hummeln viel temperaturresistenter. Sie sind die ersten Bestäuber für Obstbäume, die durch den Klimawandel immer früher blühen. Ohne diese „Frühaufsteher" unter den Insekten würden viele Ernten im kalten Frühjahr ausfallen.

Was wir tun können: Mut zur Unordnung

Der größte Fehler, den wir im Garten oder auf dem Balkon machen können? Aufräumen! Wer verblühte Stauden abschneidet und Laub penibel entfernt, beseitigt oft unbemerkt zahlreiche Wildbienen und andere Insekten, die in hohlen Stängeln oder unter der schützenden Laubschicht Zuflucht finden. Wer den Tieren etwas Gutes tun will, wirft im Herbst lieber noch eine Schicht Laub extra auf die Beete.

Tipps für das eigene Insektenhotel

Wer der Natur helfen will, sollte beim Kauf oder Bau auf Qualität achten:

- Kein Schilf oder minderwertiges Weichholz verwenden. Viele handelsübliche Modelle sind schlecht verarbeitet (Verletzungsgefahr für empfindliche Flügel durch Splitter).
- Es gibt hervorragende Anleitungen (z. B. beim NABU[2]), wie man Löcher in sauberes Hartholz bohrt.
- Das Hotel sollte immer sonnig und regengeschützt aufgehängt werden – genau wie das schützende Dach über dem Kreuzberger Pizzaofen.

Die Geschichte der Pizzabienen zeigt: Die Natur ist anpassungsfähig und braucht oft nur eine kleine, geschützte Einladung von uns, um mitten in der Stadt zu erblühen.

(1) gemeinnützige GmbH, www.stadtbienen.org
(2) www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/insekten-helfen/00959.html

sol-Symposium 2026

Wr. Neustadt

Bildungszentrum St. Bernhard

Fr./Sa., 19./20. Juni

Wirtschaft - Wohlstand - Klima

Und DU!

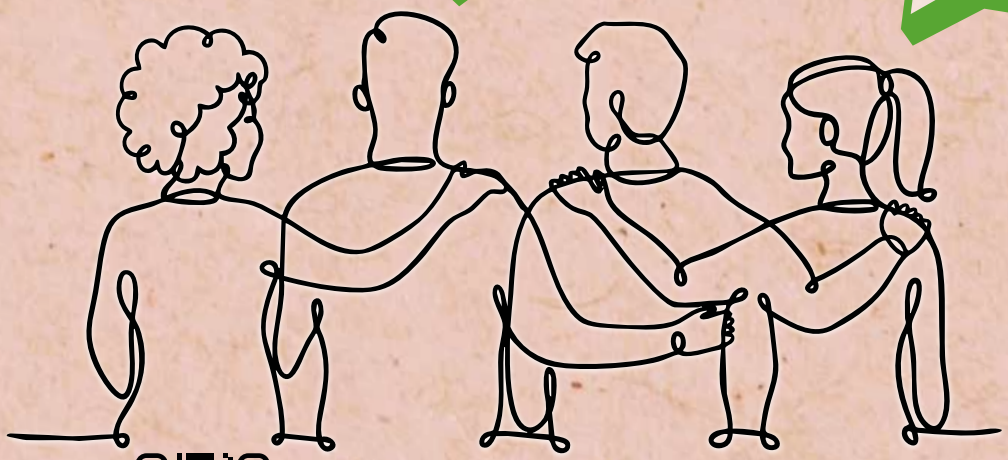
Vorträge • Diskussion • Workshops

Kann Wirtschaft ein gutes Leben für alle schaffen?

Was bedeutet Wohlstand eigentlich?

Wie verschärfen Desinformation und Werbung die Klimakrise?

Und was hat das alles mit DIR zu tun?



Mehr Infos und Anmeldung unter

symposium.nachhaltig.at

sol
Menschen für Solidarität • Ökologie • Lebensstil

Bildungszentrum St. Bernhard

FREITAG, 19. Juni

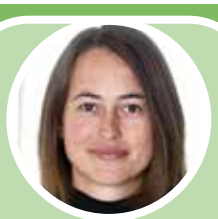
09:30 Ankommen und Anmeldung
10:00 Begrüßung
10:15 Referat Judith Derndorfer
12:00 Arbeitskreise Block A
13:30 Mittagessen
15:00 Referat Hans Holzinger
16:30 Arbeitskreise Block B
18:00 Abendimbiss
18:30 Filmabend: But Beautiful

Foto: Lisi Specht

Judith Derndorfer:
Wirtschaftskrise? Wirklich?

(Ökonomin, Referentin für Verteilungsfragen und Feministische Ökonomie, AK Wien)

- Derzeit ist das Wirtschaftswachstum, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), bei uns nahe Null. Was misst das BIP überhaupt? Und eignet sich der Indikator zur Messung des Wohlstands?
- Werden die Armen ärmer und die Reichen reicher?
- In Teilen der Mittelschicht gibt es Abstiegsängste. Gibt es dafür reale Gründe? Was sind die politischen Konsequenzen?



Wirtschaftskrise? Wirklich?

Vertiefung des Referats. Mit Judith Derndorfer

A 1

Sich engagieren, ohne auszubrennen

Wie nähren wir die Hoffnung inmitten des Klimadesasters?

Persönlicher Austausch mit Meditationsübungen (Bitte bequeme Kleidung mitbringen).

Mit Ernst Fürlinger (Universität für Weiterbildung Krems; Plattform für Nachhaltige Entwicklung)

A 2

Kreislaufwirtschaft

Joe Gansch führt durch die Wanderausstellung der eNu.

Die Ausstellung ist während des gesamten Symposiums zugänglich!

A 3

Gemeinwohl-Ökonomie

Wirtschaft(en) mit Werten.

Mit Lorenz Trattner (Mitarbeiter im Gründungsverein der Gemeinwohl-Ökonomie Österreich; Unternehmens-Netzwerk; Koordination Gemeinwohl-Produkt/-Index)

Foto: Bettina Thaller

A 4

Hans Holzinger: Was macht ein „gutes Leben“ aus?

Foto: Carmen Bayer

(Wirtschafts- und Sozialgeograph, Senior Adviser der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen)

Wie hängt eigentlich das BIP und sein Wachstum mit persönlichem Wohlbefinden zusammen? Gibt es nicht neben dem materiellen Wohlstand auch den Beziehungswohlstand, den Zeitwohlstand, den Demokratiewohlstand usw.? Lasst uns doch Lebensstile für ein „gutes Leben für alle“ finden, die unseren „wirklichen“ Wohlstand steigern, ohne dass wir immer mehr produzieren und konsumieren müssen und damit unsere Lebensgrundlagen zerstören! Auch gegen die dröhnende Lautstärke der Werbung …

Was macht ein „gutes Leben“ aus?

Vertiefung des Referats. Mit Hans Holzinger

B 1

Wohlstand und gutes Leben neu erzählen

Kollektive und persönliche Narrative – wie können wir sie bewusst gestalten?

Mit Orsolya Lelkes (Ökonomin, Autorin von „Nachhaltiger Hedonismus“, Coach)

Foto: Nora Varga

B 2

Von der Überzeugung zum Lebensstil

Wie Grundhaltungen und Wertvorstellungen unseren Alltag prägen und Glück und Zufriedenheit bewirken. Persönliche Statements aus dem SOL-Kalender 2027 und Erfahrungsaustausch mit dem SOL-Kalenderteam.

B 3

Von der Kampagne „Ich habe genug“ zum „guten Leben für alle“: Wie kann das gehen?

Von Degrowth, regenerativem Wirtschaften, Selbstwirksamkeit und Co-Creation – und vielem mehr!

B 4

Filmabend

In seinem Film BUT BEAUTIFUL sucht Erwin Wagenhofer das Schöne und Gute und zeigt Menschen, die ganz neue Wege beschreiten. Wie könnte ein gutes, ein gelungenes Leben aussehen? Ist ein „anderes“ Leben überhaupt möglich? Entstanden ist ein Film über Perspektiven ohne Angst, über Verbundenheit in Musik, Natur und Gesellschaft, über Menschen mit unterschiedlichen Ideen, aber einem großen gemeinsamen Ziel: eine zukunftsfähige Welt.

SAMSTAG, 20. Juni

09:00 Ankommen und Anmeldung
09:30 Referat Ilona Otto
11:15 SOG-Theater I.
12:45 Mittagessen
14:00 Referat Aaron Sterniczky
15:30 SOG-Theater II.
17:00 Ausklang

Ilona Otto:

Klimakommunikation: Desinformation, Manipulation und die Rolle von Emotionen

(Professorin für Gesellschaftliche Auswirkungen des Klimawandels am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel an der Universität Graz)

Die Wissenschaft ist sich einig: Der rasche Klimawandel ist menschengemacht. Dennoch säen Teile der Industrie und Politik bewusst Zweifel daran. Das verhindert wirksame Klimaschutzgesetze. Und Desinformationen verringern die Bereitschaft von Menschen zu einem klimabewussteren Konsumverhalten.

Wie funktionieren solche Desinformationskampagnen, und was kann man dagegen tun? Wie verstärken die neuen Medien die Wirkung von Desinformationen? In welchen anderen Themenbereichen tritt häufig Desinformation auf? Und wer hat Interesse an solchen Kampagnen?

Foto: Universität Graz, Pressestelle

SOG Theater:

Playback-Theater Block I.

Wir holen Beiträge ein, hören zu und verwandeln die Essenz des Erzählten assoziativ in theatrale Szenarien. Die Ästhetik des Theaters wirkt transformierend, verwebt individuelle Erfahrungen mit anderen Perspektiven und bringt die Reflexion des Publikums in einer besonderen Art auf die Bühne.

Aaron Sterniczky:

ÖKOnomie – Wertschöpfung auf einem veränderten Planeten

(Professor an der Deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Potsdam)

Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Künstliche Intelligenz etc. verändern die Welt rasant und unumkehrbar. Wirtschaft wie bisher wird nicht mehr möglich sein.

Wie müssen wir Wirtschaft in der Mitte des 21. Jahrhunderts gestalten? Wird es eine Verwaltung des Mangels sein? Oder kann sie ein „gutes Leben für alle“ sicherstellen? Für alle – auch weltweit?

SOG Theater:

Playback-Theater Block II.

Stimmen zum Referat, zur gesamten Tagung, zu persönlichen Einschätzungen und mutigen Visionen bekommen ein Gesicht, eine Bewegung, eine Atmosphäre – fließend zwischen Worten und Symbolik, realistisch und zauberhaft. Die Kraft des Gedachten, Erlebten und Erzählten verbindet, macht Emotionen im Raum sichtbar und schafft echte Beteiligung.

Was kostet das?

Wir bitten um eine Spende nach Selbsteinschätzung. Wer mehr zahlen kann, zahlt mehr. Wer weniger zahlen kann, zahlt weniger. Wer gar nichts zahlen kann, darf auch dabei sein …

Aber bitte bedenkt: Ohne eure Beiträge können wir kein Symposium durchführen, denn wir bekommen für das Symposium keinerlei Förderungen!

Übrigens: Auch diese Spende an SOL ist steuerlich absetzbar.

Wie kommst du hin?

- Mit der ÖBB-Südbahn bis Wiener Neustadt Hauptbahnhof, dann zu Fuß ca. 15 Minuten. Taxi-Stand direkt vor dem Bahnhofsgebäude.
- Parkplätze für PKW: siehe www.st-bernhard.at/kontakt/anreise

Keine Angst vorm bösen Wolf

Die Rückkehr von Wölfen bedeutet weder Lebensgefahr beim Wandern noch „Ende der Almwirtschaft". Wölfe sind wegen ihrer ökologischen Funktionen zu begrüßen.

Von Kurt Kotrschal

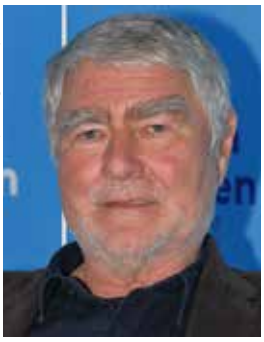


Foto: C. Stadler/Bwag, Wikipedia

Der Verhaltensbiologe Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Kurt Kotrschal ist renommierter Wolfsforscher, Bestseller-Sachbuchautor und Sprecher der AG Wildtiere[1] am Forum Wissenschaft & Umwelt.

Wölfe sind in den letzten 20-30 Jahren in Mitteleuropa relativ blitzartig zurückgekommen. Sie wandern 500-1000 km von ihrem Rudel, in das sie geboren wurden, ab, um in der Ferne eine Partnerin zu finden, mit der sie ein neues Rudel gründen. Die Reproduktionsrate liegt bei 20-30 % pro Jahr – das ist fast schon im Bereich der Karnickel. Die Wolfsdichte steigt jedoch kaum über 5-6 Tiere pro 300 km², abhängig von der Nahrungsdichte, aber die ist in Mitteleuropa ja extrem hoch, wegen dem überhegten Schalenwild. Deswegen gibt es z. B. in Sachsen (Deutschland) 6-8 Wölfe pro 300 km².

2025 sind 9 Wolfsrudel in Österreich gemeldet worden. Dazu muss man sagen, dass das Monitoring fast ausschließlich von Jäger*innen gemacht wird, die dann auch entsprechend die Regulierung besorgen (wie bei allen Wildtieren bei uns). Im Zentrum von Österreich fehlen die Wolfsnachweise. Gibt's dort wirklich keine Wölfe? Es gibt dort eigentlich gute Lebensräume für sie. Oder werden Wölfe von Jäger*innen nicht gemeldet, sondern gleich erschossen? Wir haben eine relativ hohe Rate an illegalen Abschüssen, das ist kein Geheimnis. Es ist kein guter Zustand, dass nur Jäger*innen das Wolfs-Monitoring machen.

Aktuell leben schätzungsweise 20.000-25.000 Wölfe in der EU, steigende Tendenz. Naturschutzleute nennen eher tiefere Werte (um 15.000); Jäger*innen eher höhere (50.000).

Angriffe auf Menschen

In den 30 Jahren, seit Wölfe in Europa wieder mehr werden, ist kein einziger Mensch von ihnen getötet worden. D. h.: Wölfe sind nicht so gefährlich, wie viele Leute glauben. Wir hatten 2025 aber 2 kritische Vorfälle mit Kindern und Wölfen: einen in den Niederlanden und einen in Italien. Weltweit kamen von 2000-2020 immerhin mindestens 489 Menschen zu Schaden; die meisten in Asien, darunter 20 Tote. 77 % der Angriffe und 14 der Todesopfer waren von tollwütigen Wölfen. Zum Vergleich: Hunde töten laut WHO weltweit mindestens 25.000 Menschen pro Jahr (direkt oder via Tollwut).

Der „böse Wolf" ist aber kein reiner Mythos: Vom 17.-19. Jahrhundert gab es in Europa tausende Wolfstote – wegen Tollwut und geringen Wilddichten. Heute gibt es in Europa keine Tollwut mehr.

Wildschweine sind mit größerer Vorsicht zu genießen als Wölfe. Wandernde Menschen müssen sich nicht vor Wölfen fürchten. Wenn Sie auf einem Wanderweg einem Wolf begegnen, freuen Sie sich, fotografieren Sie, und dann nehmen Sie einen Stein und werfen Sie den dem Wolf nach. Auf jeden Fall seien Sie bitte möglichst unfreundlich, kommen Sie nicht auf die Idee, Ihr Pausenbrot mit dem Wolf zu teilen!

Wölfe benutzen gerne menschliche Verkehrswege. Sie schlagen sich nicht mühsam durchs Gebüsch, wenn's auch einen Weg oder eine Straße gibt. Deshalb ist die häufigste Todesursache von Wölfen der Straßenverkehr.

Angriffe auf Nutztiere

In der Schweiz wurde aus Losung bestimmt: 83 % der Nahrung der Wölfe sind Wildtiere (Gams, Reh, Rothirsch, Steinbock, Wildschwein, Fuchs etc.), und „nur" 12 % sind Nutztiere. 5 % sind Früchte.

Jährlich werden in Österreich an Rissen etwa hundert verschiedene Wölfe genetisch nachgewiesen. Da hat sich in den letzten Jahren kaum was geändert. Es werden etwa 450-900 Nutztiere pro Jahr gerissen. Das ist weniger als anfangs.

Über Risse von Schafen freut sich niemand. Noch dazu töten Wölfe – ähnlich wie Marder oder Füchse im Hühnerstall – nicht nur ein Tier und fressen das dann, sondern sie beißen eine größere Zahl von Schafen. Das ist natürlich nicht tierschutzkonform.

Herdenschutz

Gescheit gemachter Herdenschutz wirkt, aber die Schafshalter*innen haben natürlich keine Freude: „Wir haben unsere Schafe immer hinter 2 Drähten gehalten, und plötzlich müssen wir mehr machen, weil Wölfe da sind", aber so ist das nunmal. In Deutschland wie in der Schweiz sinken aufgrund von Schutzmaßnahmen die Verluste an Weidetieren pro Wolf. Aber ganz ohne Konflikte wird's nie abgehen.

Im Flachland sind 1,2 Meter hohe Elektrozäune ein guter Schutz. Im Gebirge kann man nicht mit Zäunen arbeiten. Da bietet sich z. B. die Behirtung großer Herden an. Das ist nicht trivial. Für 700 Schafe braucht man mindestens 2 Hirt*innen, besser 3 (wir haben Arbeitszeitgesetze) und etwa 7 Hunde. Man muss mit den Hunden arbeiten können – das ist eine uralte Kulturtechnik, die manche Leute in Osteuropa noch beherrschen, aber bei uns ist das verloren gegangen.

(1) www.ag-wildtiere.com

Wölfe spielen im Wolfsforschungszentrum in Ernstbrunn (Niederösterreich) mit einem Stück Fell.

Abschüsse sind keine Lösung

Mit der Flinte kann man kein Gebiet „wolfsfrei“ machen, weil ständig Wölfe aus den starken Populationen an unseren Grenzen zuwandern. Wichtig ist, dass die ansässigen Wolfsrudel lernen, dass Wildtiere eine leichtere Beute als Nutztiere sind. Schießt man die etablierten Wölfe ab, kommen neue Wölfe, die das noch nicht gelernt haben. Deswegen können durch Bejagung von Wölfen die Nutztierschäden sogar *steigen*, wie Untersuchungen bestätigen.

In Österreich wurden seit 2022 etwa 50 Wölfe im Rahmen der Verordnung der Landesregierung abgeschossen. Eigentlich dürften nach gültigem EU-Recht Abschüsse nur aus 2 Gründen erfolgen:

- wenn Wölfe lernen, gute Herdenschutzmaßnahmen zu überwinden
- wenn Wölfe die Scheu vor Menschen verlieren (passiert praktisch nur, wenn Wölfe angefüttert werden)

Das ist Europarecht, was in Österreich keinen großen Stellenwert zu haben scheint. In Österreich haben wir mit Garantie keinen günstigen Erhaltungszustand. Es dürfte also nicht in diesem Ausmaß geschossen werden (mindestens 10× mehr als in Deutschland).

Ökologischer Nutzen

Richtig zusammengelebt, übersteigt der ökologische Nutzen von Wölfen die von ihnen verursachten Schäden bei weitem.

Wölfe halten Wildbestände gesund. Wölfe sind da wesentlich effizienter als menschliche Jäger*innen. Wir haben immer wieder Probleme mit Tuberkulose-Epidemien in den Rotwildbeständen besonders im Westen von Österreich, wo zuweilen auch Rinder angesteckt werden. Wenn man Wölfe ein bisschen ranlassen würde, würde es das so nicht geben. Wir haben gute Beispiele aus der Slowakei: In der Ostslowakei ist in den Wolfsgebieten die Afrikanische Schweinepest nicht ausgebrochen, im Westen schon. Denn wenn ein Wildschwein mit Fieber herumläuft, ist es ein gewesenes Wildschwein, wenn Wölfe in der Gegend sind.

Im Yellowstone-Nationalpark wurden vor 30 Jahren Wölfe ausgesetzt und seitdem nicht beschossen. Die Ökologie hat sich durch die Anwesenheit der Wölfe radikal geändert: Es gibt keine übergrasten Flächen mehr. Die großen Grasfressenden (Wapitis, Elche, Bisons) sind etwas zurückgegangen. Die Bären haben nachgezogen. Die Vielfalt der Kleintiere ist gestiegen, da Wölfe Koyoten (in Europa Goldschakale) und Rotfüchse dezimieren. Der Bewuchs der Gewässerränder hat sich verbessert. Die Erosion hat abgenommen. Und das, obwohl im ganzen Yellowstone-Nationalpark (rund 9000 km²) kaum mehr als 30 Wölfe leben.

Auch in Sachsen gibt es eine neue Blüte der Bodenbrüter. In einem 12.500 Hektar großen, eher naturnahen Waldgebiet im Nordosten Deutschlands (Fläming) wurden über 15 Jahre die Bestände von Dam- und Rothirschen sowie Rehen und Wildschweinen unter dem Einfluss von bis zu 6 Wolfsrudeln im Gebiet beobachtet. Das Ergebnis ist klar: Wölfe regulieren bis zu einem gewissen Ausmaß die Bestände von Schalenwild. Vor allem verändern sie ihre Verbreitung. Dadurch gibt es weniger Verbissschäden im Wald, dadurch gibt's mehr Waldverjüngung – das ist genau das, was wir brauchen. In einem guten Waldboden gibt es tausende Keimlinge pro Quadratmeter. Wenn man sie lässt, werden jene gut wachsen, die genetisch an diesen Standort angepasst sind. Mit Nachpflanzungen – auch von gebietsfremden „klimafitten Arten“ – ist das nie im Leben zu schaffen. Die Studie[2] zeigte, dass durch die Wölfe die Kosten der Forstbewirtschaftung gesunken sind.

Schutz von Lebensräumen und Arten ist aktiver Klimaschutz. Ohne Schutz von Lebensräumen und Arten können Klimagase nicht stabilisiert werden. Und der Schutz der großen Beutegreifenden ist dabei ein wichtiges Element.

Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag des Autors am 5. Februar 2026 bei SOL Ried im Innkreis („Gießerei“).

Buch des Autors (2022 erschienen, 240 Seiten, 25 €, ISBN: 978-3-7106-0597-0)

(2) www.tinyurl.com/schumann-2022

Wie sieht eine ökologischere Jagd aus?

Die Jagd soll kein „Edelhobby“ sein, sondern nur im unbedingt nötigen Ausmaß regulierend eingreifen. Die Natur soll Vorrang haben – nicht Wildbret und Trophäen.

Von Franz Puchegger

DI Franz Puchegger ist Obmann vom Ökologischen Jagdverband Österreich, der rund 500 Mitglieder hat.

Was macht die Ökojäger*innen ökologischer als die traditionellen Trophäenjäger*innen?

1. Wir jagen nur, wenn es aus ökologischen Gründen erforderlich ist.
Beispiel: Wenn Fuchs, Dachs, Marder, Illtis und Wiesel das Niederwild – Hase, Fasan, Rebhuhn, Wachtel – regulieren, dann brauchen wir weder Niederwild noch Beutegreifende (intensiv) bejagen.

Bei natürlicher Wilddichte kann sich der Wald natürlich verjüngen. So entstehen artenreiche Lebensräume.

2. Wir töten nur Wildtiere, wenn wir sie verwerten können (Fleisch oder Fell).
Beispiel: Füchse werden nur im Winter erlegt, wenn das Fell verwertet werden kann und auch vom Schützen bzw. von der Schützin verwertet wird.

3. „Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!“
2/3 des österreichischen Waldes, insbesondere die Schutzwälder, können sich ohne Zaun oder Einzelschutz nicht verjüngen, da der Bestand an Schalenwild – Reh, Rothirsch (Gams, Damhirsch, Mufflon) – völlig überhöht ist. Das belegen seit Jahrzehnten das Wildeinfluss-Monitoring (WEM), der Wildschadensbericht, diverse Rechnungshofberichte und die Waldinventur des Bundesamtes für Wald und Naturgefahren. Dieser europaweit höchste Schalenwildstand ist die Basis für die traditionelle Trophäenjagd in Österreich. Die Ökojäger*innen versuchen durch moderne Jagdmethoden – Intervalljagd, Schwerpunktjagd, Bewegungsjagd, Gruppenansitz – eine waldgerechte Schalenwilddichte herzustellen, damit ein klimafitter, baumartenreicher Mischwald ohne Schutzmaßnahmen aufwachsen kann.

4. „Wild soll wild bleiben dürfen.“
Wir lehnen jegliche Fütterungen von Wildtieren ab. Ausnahme: in Notzeiten, wenn Wildtiere verhungern würden, z. B. Starkschnee-Ereignisse.

5. Große Beutegreifende
Das Einwandern der großen Beutegreifenden erhöht die Artenvielfalt und ist eine Bereicherung für die Fauna. Bär, Wolf und Luchs liefern einen wichtigen Beitrag für die natürliche Gesunderhaltung und Regulierung des Schalenwildes.

6. Sonstige „Heimkehrende und Zuwandernde“
Ehemals ausgerottete und wieder eingebürgerte oder auf natürlichen Wegen von alleine zuwandernde Wildtierarten werden grundsätzlich positiv bewertet. Sie erhöhen die Artenvielfalt, renaturieren die Lebensräume und sollen nicht nochmals ausgerottet werden: Wildkatze, Biber, Fischotter, Goldschakal, Steinbock, Seeadler, Kaiseradler, Bartgeier, Großtrappe.

Foto: Andreas Tille, Wikipedia

Die Ökojagd unterstützt die Zuwanderung von Wildkatze, Luchs, Bär, Wolf ...

7. Nicht heimische und invasive Wildarten
Diese Wildtierarten verfälschen die natürliche Artenzusammensetzung, verdrängen die heimischen Arten und sollten rigoros, aber tierschutzkonform entnommen werden: z. B. Damhirsch, Sikahirsch, Mufflon, Bisamratte, Wildkaninchen, Waschbär, Nutria.

8. Trophäenjagd
Wird von den Ökojäger*innen abgelehnt, weil sie keine ökologisch relevante Größe darstellt. Sie fördert unnatürlich hohe Wildstände von trophäentragenden Arten: Hirsche, Rehe, Gämsen.

Jagd heute – zur „Ökojagd“

In der herbeizitierten Gegner*innenschaft von „Öko-“ versus „Trophäenjäger*innen“ sehe ich eine fragwürdige Diskussionsgrundlage. Schließlich sollten bei Umweltschützer*innen und verantwortungsvollen Jäger*innen heute die gemeinsamen Ziele überwiegen.

Von Walter Galehr

Dr. Walter Galehr von SOL Salzburg hat Zoologie studiert und ist zur Jagdausübung berechtigt.

Das Ziel der Jäger*innen ist schon aus Eigeninteresse, Lebensräume so zu gestalten und zu erhalten, dass ein gesunder Bestand an Wildtieren gesichert ist. Von den rund 135.000 Jäger*innen in Österreich werden jährlich Hunderttausende Stunden für Biotopverbesserungen und Hegemaßnahmen aufgewendet.

Zu 1. „Selbstregulierung“
Jäger*innen kennen ihr Revier. Sie sind über den Wildbestand, Gesundheitszustand und die Alterszusammensetzung sehr gut informiert. Auffälligkeiten und jeder Abschuss werden an die Hegemeister*innen gemeldet. Entnommen wird der „Überstand“ oder Zuwachs. Wir leben in einer Kulturlandschaft, und Wild wird vergleichbar nachhaltig bewirtschaftet wie der Wald.

Zu 2. „Wir töten nur Wildtiere, wenn wir sie verwerten können.“
Wildbret, Fell und andere Körperteile werden, wo immer möglich, verwertet. Die Jagdpraxis verlangt aber, gerade im Zuge einer Bestandsregulierung oder um Seuchen in einem Wildbestand einzudämmen, Tiere zu entnehmen, die nicht „verwertet“ werden können.

Zu 3. „Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!“
Die aufgezählten Jagdmethoden sind längst Bestandteil des Jagdbetriebs und keine Spezialität der „Ökojäger*innen“.

Zu 4. „Wild soll wild bleiben dürfen.“
Das Wild (Rotwild) verkleinert im Winter den Verdauungstrakt und fährt den Stoffwechsel herab. Daher ist jagdrechtlich genau geregelt, was wann gefüttert werden darf. Das Wild soll sich im Winter möglichst wenig bewegen müssen. Auch Verbissschäden werden damit verringert.

Zu 5 und 6. Große Beutegreifende, Heimkehrende und Zuwandernde
Ob das Einwandern oder Aussetzen großer Beutegreifender „bereichert“ oder bedroht, ist für jeden Lebensraum einzeln zu betrachten. Dies schließt eine von vornherein „grundsätzlich positive“ Bewertung aus. Größe, Struktur, Nutzungsart und -grad des Einwanderungsgebietes sind zu berücksichtigen: Welche Ansprüche haben die Wiederbesiedelnden? Welche Konkurrenzsituation gibt es mit der bestehenden Tierpopulation und den menschlichen Nutzungsbedingungen im Lebensraum?

Dabei ist auch eine ehrliche Diskussion über Interessen, Aufwand und Kosten zu führen. Beispielsweise wurden für den Wolf in Österreich die Kosten für Monitoring, Rissentschädigungen und Herdenschutzförderung erhoben: rund 80.000 € *pro Wolf*.[1]

Für Schäden, die von ganzjährig geschütztem Wild verursacht werden, hat das Land, d. h. die Öffentlichkeit aufzukommen. Für Schäden, die durch das jagdbare Wild an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen verursacht wurden, haben die Jagdpächter*innen die vollständige Entschädigungsverpflichtung.

Bevor Wiesen gemäht werden, sollten Rehkitze, die sich dort verstecken und auch bei drohender Gefahr nicht flüchten, gerettet werden. Um keinen Menschengeruch am Kitz zu hinterlassen, sollen die Kitze mit „Grashandschuhen“ angefasst werden. (Am Bild machen das die Jungjägerinnen Kornelia Eichler und Laura Birngruber im Mondseerland.)

Zu 7. Nicht heimische und invasive Wildarten
Invasive Wildtierarten werden im Jagdrecht gesondert behandelt. Für sie gibt es keine Schonzeiten. Sie können jederzeit entnommen werden.

Zu 8. „Trophäenjagd“
Zur angestrebten Vollverwertung des erlegten Wildes gehört die „Trophäe“ dazu, jedoch ist sie nicht das eigentliche jagdliche Ziel. Das unterstellte „Anfüttern“ von Trophäenträgern widerspricht dem Verständnis der Jagd heute.

(1) www.sn.at/art-325988

Bio-Schweinehaltung: sauteuer, aber gut

Der Biohof Maurer in Wien 21 zeigt, dass es problemlos möglich ist, den Tieren ein gutes Leben zu bieten – wenn die Kaufenden den ca. dreimal so hohen Preis akzeptieren.

Von Mario Sedlak

Schweine, deren Fleisch später im Supermarkt oder Gasthaus landet, bekommt man nur selten zu Gesicht. Die allermeisten werden in geschlossenen Ställen unter nicht so schönen Bedingungen gehalten. Der Biohof Maurer zeigt seine Schweine hingegen gerne her, denn sie leben dort sogar besser, als es die Richtlinien der biologischen Landwirtschaft vorschreiben. Aktuell sind es um die 80 Schweine – das ist für einen Biobauern schon ein großer Bestand.

Das Futter kommt von den 40 Hektar Ackerflächen, die der Biohof Maurer bewirtschaftet. Nur 1/4 der Flächen sind in Wien, der Rest im angrenzenden Niederösterreich, 17-45 Minuten mit dem Traktor entfernt. Die Flächen ist sind zum Teil gepachtet.

Betriebsleiter Andreas Maurer liebt alle seine Tiere und erklärt im Interview, worauf es ankommt, damit sie ein gutes Leben haben und sich das dennoch wirtschaftlich ausgeht.

***SOL:* Wieso sind nur 3 % der Schweine in Österreich bio? Ist die Bio-Haltung von Schweinen so schwierig?**

Andreas Maurer: Das Problem ist leider, dass die Nachfrage fehlt. Schweinefleisch ist ein Billigprodukt. Und die meisten Leute wissen leider nicht, wie Schweine wirklich gehalten werden.

Bio-Schweinehalter Andreas Maurer mit 7-jährigem Eber, der für den Nachwuchs sorgt.

Die Schwäbisch-Hällischen Schweine haben einen guten intramuskulären Fettgehalt. Der macht das Fleisch saftig.

Offenstall

Die meisten Menschen sagen, sie wollen, dass es den Tieren gut geht.

Ja, und ich will das auch. Aber die Wenigsten wollen den Preis dafür zahlen. Denn wenn die Nachfrage bestünde, dann würde auch der Preis etwas steigen, und dann wäre die ganze Bio-Schweinehaltung für viele, die schon kurz vorm Umstieg sind, interessant.

Ist es einfach, auf Bio-Schweinehaltung umzusteigen, oder gibt's da Herausforderungen?

Es kommt immer auf die Gegebenheiten an. Im Innenbereich darfst überhaupt keinen Spaltenboden haben. D. h. den müsste man rausreißen, also es wär schon mit ziemlichen Aufwendungen verbunden.

Wenn man aber ohnehin kurz vor einer Komplettrenovierung steht oder auf einen höheren Tierwohlstandard umstellen will, wär das eine gangbare Option, sofern der Absatz gesichert ist.

„Höherer Tierwohlstandard" ist noch nicht bio.

Ja, meiner Meinung nach sind das nur minimale Verbesserungen. Bei „100+"[1] haben die Schweine doppelt so viel Fläche wie konventionelle, aber bio ist die dreifache Fläche mit Auslauf. Unsere Schweine haben sogar viermal so viel Platz.

Auslauf ist extrem wichtig, Frischluft ist extrem wichtig. Wir brauchen in der kompletten Mast null Medikamente, und das macht eben die frische Luft aus.

(1) AMA-Gütesiegel „Mehr Tierwohl – sehr gut", auch bekannt als „Fair zum Tier", www.fairzumtier.at

Muttersau

Eine Lüftung könnte man in jeden Stall einbauen, wenn frische Luft so wichtig ist.
Das große Problem in den konventionellen Ställen sind die Vollspaltenböden. Das Schwein steht direkt über den eigenen Exkrementen. Das ist der Wahnsinn schlechthin, absolut artwidrig. Ein Schwein legt normalerweise seine eigenen Kotplätze an. Das Schwein riecht seine Umgebung. Es sieht extrem schlecht und hat fast ein räumliches Riechen. Und das ist absolut nicht möglich, wenn in einem konventionellen Stall der stechende Geruch der Exkremente alles überdeckt.

Und langweilig ist ihnen auch, weil sie kein Stroh zum Spielen haben.
Ja, genau, das ist das nächste Problem. Wir haben im Jahr null Schwanzverletzungen.

Wir streuen jeden Tag Heu und Stroh. Das ist Beschäftigungsmaterial. Unsere Schweine suchen die Blätter und Blüten der Luzerne, die im Heu und Stroh drinnen sind.

Donnerstags misten wir aus, dann kommen alle Schweine raus und spielen mit dem frischen Stroh. Das ist so schön zum Anschauen, wie die das genießen!

Die Ferkel dürfen 7 Wochen bei der Mutter bleiben.

Was haben Bio-Schweine noch besser als konventionell gehaltene?
Bei Bio sind 6 Wochen Mindestsäugzeit vorgeschrieben. Wir machen 7 Wochen. Nach 7 Wochen sind die Mütter schon richtig froh, wenn sie die Ferkel los sind.

In der konventionellen Schweinehaltung kommen die Ferkel mit 3-4 Wochen von der Mutter weg. Die schreit dann tagelang nach ihren Kindern, und die Kinder sind ebenfalls völlig „fertig". Sie bekommen dann häufig Durchfall oder brauchen vorbeugend Antibiotika. Bei uns gar nichts davon.

Werden Ihre männlichen Ferkel kastriert?
Ja, ausschließlich unter Vollnarkose, was in der biologischen Landwirtschaft glücklicherweise verpflichtend ist.

Warum ist eine Kastration nötig?
Ohne der Kastration kommt es beim Fleisch der männlichen Schweine zum sogenannten Ebergeruch, den manche Menschen als sehr unangenehm empfinden. Zusätzlich würde es eine getrenntgeschlechtliche Haltung erfordern, damit die Mastsauen nicht trächtig werden.

Gefährdet es das Grundwasser, wenn die Schweine ihre Exkremente im Freien auf unbefestigtem Boden deponieren?
Die Weide in unserem Hof misten wir regelmäßig ab, um keine Überdüngung hervorzurufen.

Was passiert mit den Ferkeln nach der Trennung vom Muttertier?
Die Ferkel wachsen dann noch mindestens 6 Wochen weiter bei uns auf. Deanach verkaufen wir den größten Teil unserer Ferkel an andere Bauern. Spanferkel bieten wir nicht an – obwohl wir viele Anfragen haben –, denn wir schlachten keine Kinder. Die sollen ein Leben haben.

Schlachtet ihr die Tiere selbst?
Nein, noch nicht. Geschlachtet wird beim Biohof Harbich in Aderklaa. Das ist das absolut nächstgelegene. Die haben einen kleinen Schlachtraum und schlachten 4-5 Schweine von ihnen und 2-4 von uns.

Natürlich kostet das mehr. Wir zahlen für das Schlachten und Zerlegen 120 € pro Schwein, während es in großen Schlachthöfen um die 30 € kostet.

Könnt ihr das ganze Schwein verwerten? Auch Kopf, Füße usw.?
Ja, das geht bei uns alles in die Wurst. Der Kopf geht super in die Blunzen *[Blutwurst]* oder Presswurst rein. Die Verarbeitung macht für uns die Fleischerei Schober in Gars am Kamp. Die arbeiten noch nach den alten Handwerksregeln sozusagen.

Die meisten Fleischereien tun sich's nicht an, dass die Köpfe verarbeitet werden. Die werden abgetrennt und dann entweder verworfen oder tiefgefroren im Kühlcontainer nach China exportiert.

Auf Bestellung kann man bei uns natürlich auch einen Schweineschädel kaufen. Meine Oma hat noch ab und zu einen Sauschädel gekauft und gekocht. Das ist total gut!

Uns ist wichtig, alles vom Tier zu verwerten, auch als Respekt gegenüber dem Tier. Das gebe ich auch den Schulklassen, die uns besuchen, immer mit: Bitte schmeißt nichts weg! Denkt daran, dass für ein Fleisch am Teller ein Tier gestorben ist! Und es sind Treibhausgase entstanden etc.

Sie machen auch Führungen am Hof?
Ja, letztes Jahr hatten wir ca. 2000 Kinder bei uns („Schule am Bauernhof"[2]). Es sind immer alle begeistert.

Verkaufsautomat

Mobile Hühnerställe mit überdachtem Auslauf

Sagen einige Kinder: „Die Schweine sind so niedlich, die ess ich ab jetzt nicht mehr"?
Das wäre unsere Hoffnung! Jeder, der sich vegan ernährt, ist gut. Oder zumindest zurück zum Sonntagsbraten.

Verkauf

Anfangs sagten Sie, das größte Problem ist die geringe Zahlungsbereitschaft. Wie geht's Ihnen mit dem Absatz? Haben Sie mit der Direktvermarktung eine gute Möglichkeit gefunden?
Ja, das passt bei uns sehr gut. Wir verkaufen ein bis eineinhalb Schweine pro Woche. Bei unserer Lage am Stadtrand von Wien bietet sich die Direktvermarktung an. Die Eltern haben das noch nicht forciert, aber ich hab gesagt: Mit unseren zerspragelten *[verstreuten]*, kleinteiligen Flächen kannst mit niemandem konkurrieren. Du bist abhängig davon, was dir der Großhandel zahlt. In der Direktvermarktung kannst du hingegen den Preis selber machen. Wenn du's argumentieren und kommunizieren kannst, dann verstehen auch die Kunden, warum der Preis zustande kommt.

Wo kann man Ihre Produkte kaufen?
Wir haben 2 Automaten direkt bei unserem Hof. Viermal im Jahr haben wir Hofverkauf. Da bauen wir einen Stand in einer Halle von uns auf. Außerdem fahren wir im Jahr zu 3 oder 4 Festival-Märkten, z. B. beim Wienliebe-Festival im September am Rathausplatz.

Unser Hoffest ist immer am letzten Ferienwochenende vor Schulbeginn im September.

Hühner

Sie produzieren auch Bio-Hühnereier.
Unsere Hühner legen zur Zeit 650 Eier pro Tag. Die werden alle über den Automaten verkauft. Ich brauch keine Gastro oder sonstige Abnehmer. Mobile Ställe sind das Beste für die Hühner, kosten aber doppelt so viel pro Platz wie fixe Ställe. Das Schöne ist: Die Kunden sind bereit, den höheren Preis zu bezahlen.

Im kleinen Hühnermobil sind 220 Hühner drin, im großen 350. Konventionell dürfte man fast das Doppelte da drin halten.

Was sind die größten Herausforderungen bei der Produktion von Bio-Hühnereiern?
Wenn die Vogelgrippe grassiert, dürfen die Hühner aufgrund behördlicher Anordnung nicht ins Freie. Das ist dann meist vom November bis April. Die letzten 3 Jahre war nichts; heuer war es wieder so weit.

Viele Hühnerhalter machen dann einfach gar keinen Auslauf. Ich habe einen überdachten Auslauf gemacht. Hat mich 2000 € gekostet, obwohl deswegen niemand einen Cent mehr für das Ei zahlt. Es gibt auch keine Förderungen, aber wir arbeiten immer im Sinn für die Hühner.

(2) www.schuleambauernhof.at/betrieb/biohof-maurer

Alpakas sollten die Hühner beschützen. Machen sie aber nicht.

Haben Sie Probleme mit Raubtieren?
Unsere Alpakas, die bei den Hühnern grasen, sollten die Fuchsabwehr sein. Es funktioniert leider nicht. Letztes Jahr habe ich 300 Hühner an Füchse verloren. Ein Fuchs verfällt in einen Blutrausch und tötet alles, was sich bewegt. Wenn du das in der Früh siehst, da kommt dir einfach nur das Weinen. Ich gehe jetzt jeden Abend raus und kontrolliere alle Hühnermobile, aber manchmal versteckt sich wo ein Huhn, und der Fuchs findet's immer – ich nicht.

Wir haben auch einen Hund, aber du bräuchtest einen Herdenschutzhund, und wir machen uns Sorgen wegen den Anrainern, die vielleicht denken, dass ein Hund, der das ganze Jahr über draußen ist, „arm" ist.

Herausforderungen eines Hofs in einer Millionenstadt

Ihren Hof gibt es seit 1647. Inzwischen steht er mitten im Wohngebiet. Beschweren sich die hier Wohnenden über Ihre Tiere?
Wir haben so gebaut, dass es passt. Wir stehen gerade vor 80 Schweinen, und man riecht's nicht einmal.

Mit der Ausdehnung der Stadt steigen die Grundstücks- und Pachtpreise. Rechnet sich da die Landwirtschaft überhaupt noch?
Wir stehen auf sehr, sehr wertvollen Gründen. Da eine Landwirtschaft zu betreiben, ist, rein monetär betrachtet, absoluter Luxus und Schwachsinn. Auf unserem Grund wäre von der Widmung her auch Wohnbau möglich. Neben uns gibt es bereits lauter Wohnhäuser.

Unsere größte Sorge ist, dass uns durch das Wachsen der Stadt Flächen verloren gehen können. Gepachtete Flächen können wir auch an Gemüsebetriebe verlieren, denn die können viel mehr zahlen, als wir mit Ackerbau erwirtschaften können. Daher haben wir uns entschieden, als weitere Standbeine Tiere zu halten. Deren Futter kann man notfalls auch zukaufen, als Biobauer bis zu 70 %. Aktuell schaffen wir 100 % Eigenversorgung.

Die Nähe zu vielen Menschen erleichtert den Direktvertrieb. Führt die Nähe auch zu Konflikten?
Ja, das Verständnis für die Landwirtschaft fehlt. Viele glauben, ein Weizenfeld ist eine Wiese, wo man durchgehen kann. Wenn aber hundert Leute durchgehen, dann ist die Fläche niedergetrampelt. Da wächst dann nichts mehr. Und die Hunde der Leute graben Löcher, wo's mich dann fast vom Traktor haut, wenn ich durch die durchfahren muss.

Es kommt auch vor, dass sich jemand aufregt, wenn ich direkt neben der Kleingartensiedlung mit dem Mähdrescher fahre. Aber oftmals haben wir eh keine Probleme, da können wir froh sein.

Haben die Autofahrenden in Wien Verständnis, wenn Sie sie mit Ihrem Traktor aufhalten?
Ja, oder man verschafft sich Verständnis *(lacht)*. Mit einem 3-Meter-Gerät fahr ich über 2 Spuren, so dass die Autofahrenden nicht überholen können. Sonst überholen sie extrem riskant.

Was würden Sie sich von der Politik wünschen?
Mehr Ja zu Bio: mehr Förderungen für die biologische Landwirtschaft, sodass wir von der konventionellen Massentierhaltung irgendwann ganz wegkommen. Das Problem ist, dass die Politik das nie machen wird. Das wird nur über den Konsumenten laufen.

Es könnte auch die Gastronomie mehr Bio-Fleisch anbieten.
Ja, könnte sie. Ob das Stück Fleisch am Teller 6 oder 18 €/kg kostet, das treibt den Endpreis nicht in die Höhe. Bei ehrlicher Kalkulation müssten die Wirte vielleicht 3 oder 4 € mehr verlangen.

Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Woche?
Zu Spitzenzeiten im Sommer können es schon auch mal 70 Stunden sein; im Winter hat man dann weniger Arbeit. Aber natürlich: Die Arbeitsbelastung ist hoch. Glücklicherweise haben wir 3 fixe Mitarbeiterinnen und immer wieder Praktikanten.

Kontakt

Biohof Maurer
Leopoldauer Platz 17
1210 Wien
www.biohof-maurer.at

Proteine durch Bohnen, Linsen und Co.

Hülsenfrüchte sind gesund, bieten eine abwechslungsreiche Ernährung und eine Alternative zu Fleisch – interessant nicht nur für Vegetarier*innen und Veganer*innen, sondern für alle Menschen, die ihren Fleischkonsum reduzieren wollen.

Von Eva Meierhofer

Fleisch hat durchaus einen Nährwert. Es enthält Proteine, Eisen, Magnesium und Vitamin B12. Diese Stoffe können jedoch alle über andere Lebensmittel zugeführt werden. Für eine ausreichende Versorgung mit Nährstoffen ist Fleisch nicht notwendig. Gesundheitlich überwiegen die Nachteile.[1] Dazu hat es eine schlechte Klimabilanz.[2] Vor allem die für den Körper notwendigen Proteine können dem Körper über Hülsenfrüchte zugeführt werden, am besten in Kombination mit Kartoffeln oder Getreide.[3] Ich möchte nun 5 verschiedene Hülsenfrüchte vorstellen, die in so gut wie jeder Küche zuhause sind und als gute Proteinlieferanten gelten.

Ackerbohne
Diese gehört zu den vielfältigsten Hülsenfrüchten. Man muss sich nur einmal bei Saatgutbörsen die Menge und Buntheit der Samen ansehen. Dazu sind sie vielfältig verwendbar: in Suppen, Eintöpfen, Aufstrichen, als Beilage oder Salat.[4]

Sojabohne
Diese ist vor allem als Grundlage für Tofu bekannt. Sie kann aber auch als Frucht in der Küche verwendet werden. Der Unterschied zur Ackerbohne liegt vor allem im Aussehen und im Anbau.[5]

Linse
Obwohl aus dem Süden kommend kann diese als relativ anspruchslose Pflanze gut bei uns angebaut werden. Sie hat sogar einen höheren Proteingehalt als Fleisch und produziert 95 % weniger Treibhausgas als Fleisch.[4] Auch sie kann vielfältig verwendet werden, neben den bekannten Formen als Suppe, Eintopf oder dem orientalischen Dal auch als Mus oder Bratlinge.

Erbse
Besonders in der schnellen Küche findet diese Verwendung, denn frisch braucht sie nur eine geringe Garzeit und ist leicht verwertbar. Bekannt ist sie als Suppe oder als Beilage. Doch hier gibt es mehr Möglichkeiten.[4] Erbsenmus wird z. B. wiederentdeckt oder, da Erbsenmehl eine glutenfreie Alternative zu Weizenmehl ist, Erbsenbrot. Als einzige Hülsenfrucht kann sie roh gegessen werden.[4]

Kichererbse
Diese hat sich erst in den letzten Jahren bei uns durchgesetzt. Aus dem Orient kommend kann sie auch bei uns angebaut werden. Vom Proteingehalt hält sie gut mit Fleisch mit.[4] Gerade wegen ihrer mehligen Konsistenz eignet sie sich gut für Aufstriche.

Nachhaltiger Genuss ohne Fleisch

Auf der Seite des WWF-Österreich findet sich ein Foodguide,[6] der die Umweltbilanz von Fleisch, tierischen Produkten und pflanzlichen Lebensmitteln vergleicht. Tatsächlich werden da sehr oft Hülsenfrüchte als Alternative empfohlen. Natürlich sollte man auf bio und regional achten. Zudem sollten getrocknete Hülsenfrüchte bevorzugt werden, Konserven sind sehr energieintensiv bei der Herstellung.

Die meisten Hülsenfrüchte können nicht roh gegessen werden, da sie Stoffe enthalten, die für den Menschen giftig sind. Gegen die blähende Wirkung mancher Hülsenfrüchte gibt es einfache Tricks wie gründlich waschen, einweichen, Gewürze wie Kümmel, Lorbeer oder Bohnenkraut verwenden. Auch ein Schuss Essig oder Zitronensaft kann die Bekömmlichkeit erhöhen.[4]

In meiner Jugend hieß fleischlose Küche in der Regel gedünstetes Gemüse, nach nichts schmeckende Getreidebratlinge oder lieblos angerichtete Tofuwürfel. Das hat sich glücklicherweise weiterentwickelt. Heutzutage können fleischlose Gerichte fantasievoll und ein absoluter Genuss sein. Und wie gesagt, Fleisch ist nicht lebensnotwendig.

(1) www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/ernaehrung-fuer-senioren/fleisch-ein-stueck-lebenskraft-48644
(2) www.wwf.at/fleischkonsum
(3) www.aok.de/pk/magazin/ernaehrung/lebensmittel/gesunde-huelsenfruechte-als-eiweissreiche-fleischalternative
(4) www.umweltberatung.at/eiweissreiche-huelsenfruechte
(5) www.gartenjournal.net/ackerbohne-sojabohne-unterschied
(6) www.wwf.at/foodguide

Der Plapperstorch

Seite für Kinder und Eltern

Hallo Kinder, hier ist wieder euer Plappi!

Wenn ihr zu Hause einen Garten habt, dann habt ihr sicher schon beobachtet, dass der eingezäunt ist. Das wird gemacht, um ihn vom Garten der Nachbarn abzugrenzen. Manchmal ist diese Eingrenzung wirklich ein Zaun, manchmal besteht sie aus Bäumchen und Sträuchern. Das nennt man dann Hecke.

Früher waren auch Wiesen und Felder von einer solchen Hecke umgeben. Heute sieht man sie nur noch selten. Diese Hecken sind größer und breiter als die Hecken im Garten. Es wachsen dort viele verschiedene Pflanzen, Sträucher, sogar Bäume. Viele Tiere finden dort ein Zuhause: Vögel, Insekten, Igel und noch viele mehr. Zugleich schützen sie die Felder vor zu starkem Wind und Regen.

Wie gesagt, heute findet man nur noch selten Hecken in der Natur. Vor vielen Jahren wurde nämlich beschlossen, sie zu entfernen, vor allem bei Feldern. Man nannte das „Flurbereinigung". Damit bekam man mehr Platz für weiteres Getreide und für die Arbeit mit den Landmaschinen. Das ist ein Vorteil. Ein großer Nachteil ist aber, dass damit der natürliche Schutz wegfällt. Der Regen schwemmt dann viel leichter die wertvolle Erde von den Feldern. Eine Hecke könnte das Wasser aufnehmen und ein Wegschwemmen verhindern. Zudem ist es schade, dass mit dem Verschwinden der Hecken viele Tiere und Pflanzen ihren Platz verloren haben.

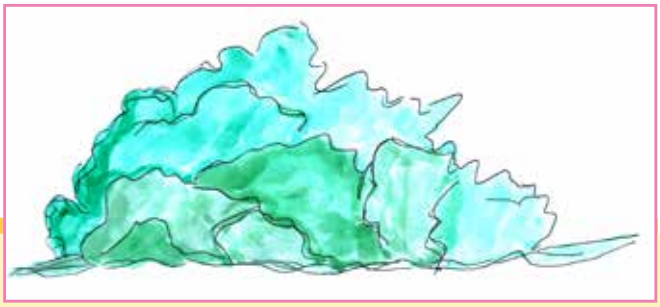
Wenn ihr das nächste Mal spazieren geht, dann beobachtet doch, ob ihr in eurer Umgebung Hecken in der Natur findet. Ladet eure Eltern ein, mitzusuchen. Vielleicht könnt ihr auch in Erfahrung bringen, ob es Landwirte bei euch gibt, die wieder Hecken anlegen. Weil sie sich darauf besinnen, wie wertvoll sie sind. Manche werden sicher gerne darüber erzählen.

Hier auch noch ein paar Seiten, auf denen ihr euch über Hecken informieren könnt:

https://naturdetektive.bfn.de/lexikon/zum-lesen/biologische-vielfalt/vielfalt-in-der-landschaft.html

www.tierchenwelt.de/specials/tierleben/2782

Zeichnungen/Plappi: Helmut Schlatzer, Text: Eva Meierhofer und Barbara Plank Bachselten



Wiesentricks

Seite für Kinder von 0 bis 100 Jahren

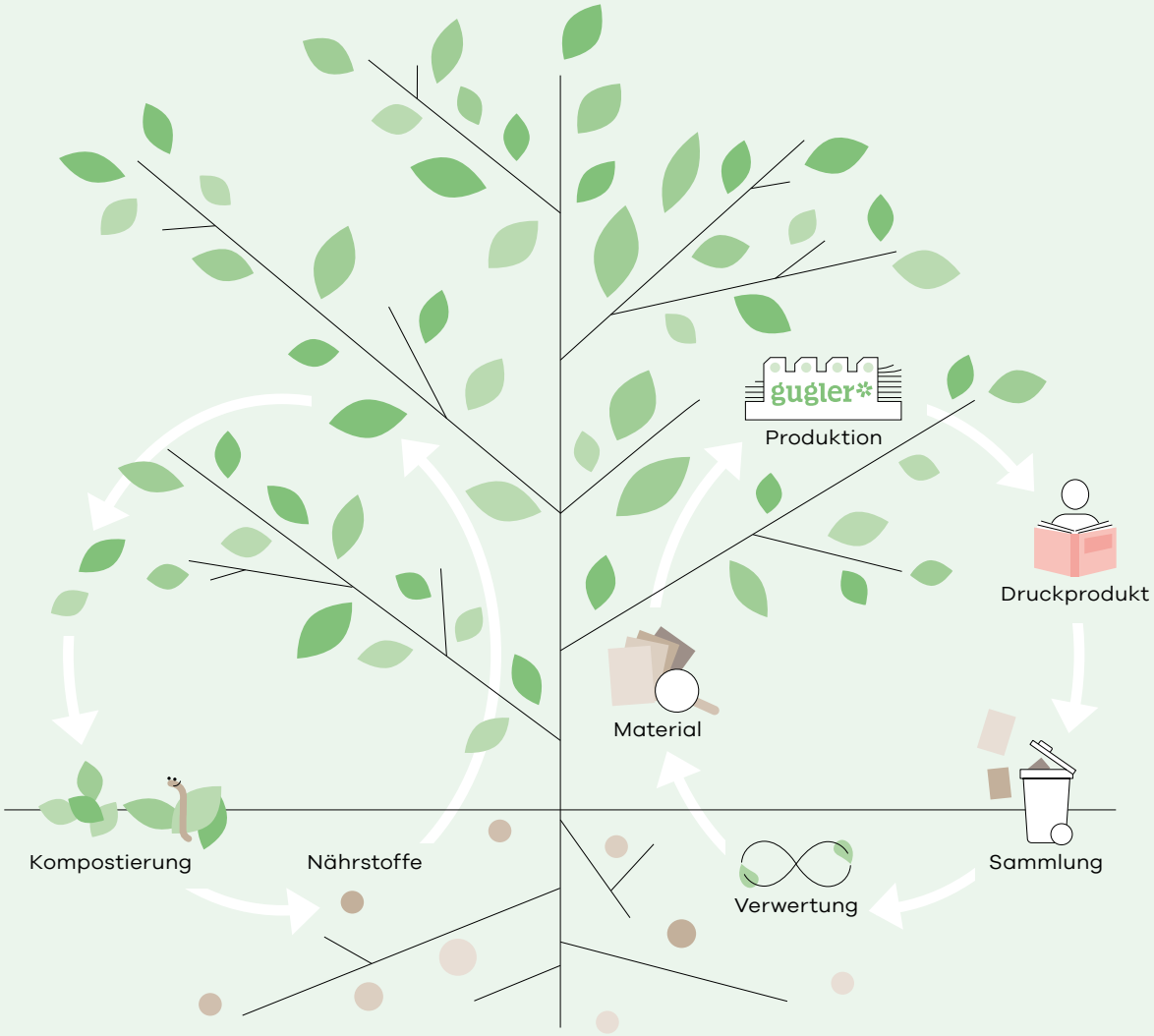
Lass einen Linden-Hubschrauber fliegen.
Schau, wie schön er sich dreht.
Wirf ihn in die Luft – wie lange fliegt er?

Welcher Flugkörper fliegt länger:
ein Linden-Hubschrauber oder ein Ahorn-Propeller?

Aus dem Buch *Wiesentricks* von Florian Ryba. Erhältlich in allen Buchhandlungen.

So würde die Natur drucken!

Cradle to Cradle Certified®. Drei Dinge machen den Unterschied.



Gesund.
Alle Inhaltsstoffe werden bis zum letzten Sublieferanten nach human- und ökotoxikologischem Profil geprüft. Nur, was zu 100 % gesund ist, darf verwendet werden.

Rückstandsfrei.
Auch die Reststoffe können in den biologischen Kreislauf rückgeführt werden. Das Druckprodukt ist zu 100 % wiederverwertbar.

Klimafreundlich.
CO_2e-Emissionen der Druckproduktion und der eingesetzten Komponenten (Papier, Druckplatten, Druckfarben usw.) werden neutralisiert.

gugler*
DruckSinn.at Druckerei
für nachhaltig Schönes

CERTIFIED cradle to cradle GOLD
C2C GOLD
drucksinn.at

Film ab! Cradle to Cradle Certified®
Druckprodukte in zwei Minuten erklärt:
www.gugler.at/cradletocradle

SOL-Termine

Alle Termine sind öffentlich. Kommt und bringt Freundinnen und Freunde mit!

Online

SOL am 17ten

Di., 17. Mai, 18:30: **KI: Künstliche Intelligenz und Lebensstil**, mit Willi Gürtler

Di., 17. Juni, 18:30: **Obst, Streuobst und Selbsternte**, mit Barbara Plank-Bachselten und Eva Meierhofer

Nähere Infos und Zugang: www.nachhaltig.at/sol-am-17ten

Kontakt: Bernhard Haas, 0681 20653755, bernhard.haas@nachhaltig.at

Wien

Do., 11. Juni, 2. Juli, 4. August (voraussichtlich), jeweils 15:30-17:00: **„Ich habe genug"-Nahkurs** (Lehrgang für ein nachhaltiges Leben) im Lieber-Ohne-Laden, Otto-Bauer-Gasse 8-10, 1060 Wien

Kontakt: angelika.pohnitzer@leadership.associates, 0650 926 97 66

SOL Wien

Fr., 22. Mai, 11:00-18:00: „Vielfalt in Bewegung am **Welttag der Artenvielfalt** – powered by Vienna Climate Run", Podiumsdiskussionen mit Partnern, Sponsoren und Climate Run Ambassadors. Gewinnspiele und Kinderrahmenprogramm mit Clownshow am Nachmittag, in Mall Wien Mitte

Sa., 30., und So., 31. Mai: SOL beim **Südwindfestival** (Promostand für Vienna Climate Run und Bewerbung des SOL-Symposiums), „Altes AKH", Hof 1, 1090 Wien

So., 31. Mai, gemeinsam mit **Wandern für den Frieden**, www.wandernfuerdenfrieden.org/wien

Mitte August: SOL-Magazine zum Versand fertig machen im SOL-Büro (Sapphog. 20/1, 1100 Wien, nahe U1 Alaudagasse)

nach Vereinbarung: Führung in der **Pionieroase** (SOL Gartenprojekt, nahe SOL-Büro)

Kontakt: Büro, 0680/208 76 51, office@nachhaltig.at

Bauerngolf**

So., 7. Juni, 5. Juli, 2. August, jeweils 14-17 Uhr: Bauerngolfturnier „Am Berg" für Profis und Anfänger*innen, betreut von Ernst und Helga, Landgut Cobenzl, Am Cobenzl 96a, 1190 Wien

Mi., 24. Juni, ab 16 Uhr: Give-away-Fest mit Möglichkeit zur Teilnahme am Bauerngolfturnier, Landgut Cobenzl

Sa., 11. Juli, und So., 12. Juli, 14-19 Uhr: Bauerngolf beim Wien Xtra Startfest, Arbeiterstrandbadstraße, Donaupark

Niederösterreich

SOL Stockerau

Kontakt: Petra Schöberl, Tel. oder WhatsApp: 0664 218 1969

SOL Wandelwerk Wienerwald

Fr. 19. Juni, 15 bis 18 Uhr: **Reparaturcafé** im Vereinstreff, Lefnärgasse 1, 3003 Gablitz

Kontakt: Bernhard Haas, 0670 7010901, bhaas@chello.at

SOL Wiener Neustadt

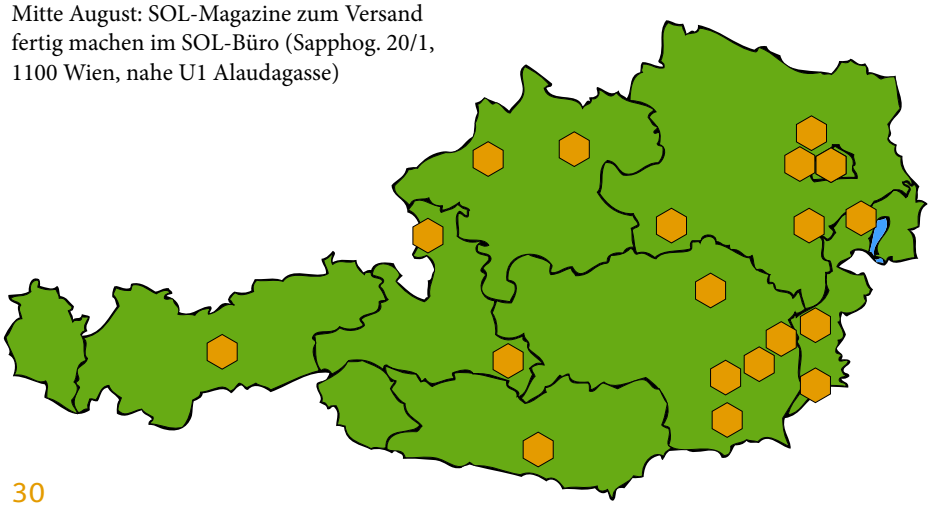
Fr., 19., bis Sa., 20. Juni, **SOL-Symposium** im Bildungszentrum St. Bernhard, Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt (siehe S. 15-17)

Kontakt: Waltraud Ebner, 0664 2313085, mag.w.ebner@gmx.net und Joe Gansch, 0676 83688205, joe@nachhaltig.at

SOL Ybbstal – die Muntermacher (MUMA)

Sa., 13. Juni, 11. Juli, 8. August, jeweils 8-12 Uhr: **Regionalmarkt** auf der Schlosswiese, 3363 Ulmerfeld

Kontakt: Martin Heiligenbrunner, diemuntermacher@nachhaltig.at, www.facebook.com/diemuntermacher



Bauerngolf**

Sa., 30. Mai, 13-18 Uhr: Bauerngolf beim Frühlingsfest von Solawi Ouvertura, 2440 Moosbrunn, www.ouvertura.at/de/anfahrt

So., 14. Juni: Bauerngolf bei der Wappenverleihungsfeier der Gemeinde Glinzendorf

So., 21. Juni, 11 bis 17 Uhr: Sonnentor Sommerfest mit Bauerngolf, 3910 Zwettl, Sprögnitz

Fr., 21. August, bis So., 23. August, 10-17 Uhr: Niederösterreichische Kinder-Sommer-Spiele (NÖKISS) mit Bauerngolf, 3130 Stift Herzogenburg, www.noekiss.at

Steiermark

SOL Graz

Monatlich: **„Ich habe genug"-Nahkurs**, Fichtengasse 16, 8111 Judendorf bei Graz, www.nachhaltig.at/ihg-graz-n15.pdf

So., 22. August, 15 Uhr: **Sommerfest** bei Walter und Waltraud Geber. Open End, Potluck. Bringt eure **Musikinstrumente** mit. Anmeldung erbeten: sol-graz@nachhaltig.at

Mi., 9. September, 18:30 Uhr: SOL Stammtisch – gemütliches Beisammensein mit Austausch und Vernetzung, im vegetarischen Restaurant Ginko, Grazbachgasse 33, 8010 Graz

Talentetausch Graz

Kontakt: Sylvia Steinkogler, 0664 372 9994, info@talentetauschgraz.at

Alle Termine auf www.talentetauschgraz.at

SOL Mürztal

Fr., 29. Mai, 26. Juni und 24. Juli: **Kräuterstammtisch**, ab jetzt mit Workshops. Bei Interesse bis eine Woche vorher anmelden bei Eva Meierhofer, 0664 3221662, EvMei@web.de

Open House bei Barbara jeden Mittwoch ab 15.00 in Scheuchenegg, bei Interesse bitte Barbara Plank-Bachselten kontaktieren: 0676 3688870

Impressum SOL-Magazin:
Medieninhaber, Herausgeber:
„SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil", Sapphog. 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift).
Druck: Gugler GmbH, Melk. DVR 0544485.
ZVR Nr. 384533867.
Namentlich gekennzeichnete Artikel drücken die Meinung der Autor*innen aus.
Layout: Florian Ryba (www.rycom.at), Mario Sedlak
Kontakt für Leser*innen, Inserent*innen und Autor*innen: sol@nachhaltig.at
Offenlegung: www.nachhaltig.at/impressum

SOL-Termine

SOL Leibnitz

Gemeinschaftsgarten

Kontakt: Susanne Stoff, 0650 4890312

SOL St. Johann bei Herberstein*

Sa., 6. Juni, 9-12 Uhr: **Reparatur-Cafe** in der Rot-Kreuz-Ortsstelle Pischelsdorf 500, 8212 Pischelsdorf

Mi., 10. Juni, 8. Juli, 12. August, jeweils 18:30: **Tauschabend** im Haus der Frauen in St. Johann bei Herberstein

Kontakt: Maria Prem, 0650 3514229, talentenetz@gmx.at

SOL Hartberg*

Fr., 29. Mai, 26. Juni, 31. Juli, jeweils 19 Uhr: **Tauschtreffen** in Schildbach 28, 8230 Schildbach

Kontakt: Maria Gigl, 0664 4577346, ria-gigl@gmx.at

Bauerngolf**

So., 31. Mai, 10-18 Uhr: Bauerngolf beim steirisch-burgenländischen Biofest in St. Ilgen an der Lafnitz, www.tinyurl.com/sol204a

Oberösterreich

SOL Linz

Termine findet ihr auf www.urbiorbi.at

Kontakt: Barbara Sereinig, 0676 87766003, linz@nachhaltig.at

SOL Ried im Innkreis („Gießerei")

Mi., 18. Mai, 20 Uhr: **Digitale Unabhängigkeit** – Wege aus dem goldenen Käfig, Vortrag und Diskussion, in der „Gießerei", Rainerstraße 5, 4910 Ried im Innkreis

Sa., 20. Juni, ab 10 Uhr: **5 Jahre Gießerei** – ein buntes Programm für Kinder und Erwachsene, in der Gießerei

Kontakt: Max Gramberger, 0699 1974 8561, m.gramberger@giesserei-ried.at, www.giesserei-ried.at

Burgenland

SOL Jennersdorf

Kontakt: Ursula Kose, ursula.kose@gmx.at

SOL Nordburgenland – panSol

Kontakt: Günter Wind, 0680 23264 15, g.wind@ibwind.at

SOL Oberwart

Kontakt: Dan Jakubowicz, 0680 1311 185, dan@jakubowicz.at

Kärnten

SOL Kärnten – Bündnis für eine Welt / ÖIE

Kontakt: Eva Aichholzer, 0699 10393393, buendnis.oeie-bildung@aon.at

Salzburg

SOL Salzburg-Stadt

Kontakt: Walter Galehr, 0662 660010, walter.galehr@sol.at

SOL Lungau

Kontakt: Liesi und Peter Löcker, 06476 297, lungau@nachhaltig.at

Tirol

SOL Tirol

Kontakt: Brigitte Kranzl, 0650 2439336, brigitte.kranzl@nachhaltig.at

* Gruppe ist im Talentenetz Oststeiermark. Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Maria Prem, 03113 2077, talentenetz@gmx.at
** Bauerngolf – ein Projekt von SOL. Infos: Herbert Floigl, 0664 995 1875, info@bauerngolf.at, www.bauerngolf.at

SOLis am Wort

Sendet eure Anregungen oder Diskussionsbeiträge an sol@nachhaltig.at oder SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien.

Wenn Worte trennen

Zu meinem in der vorigen Ausgabe abgedruckten Artikel über Petitionsplattformen: Erst nach Abgabe stellte sich heraus, dass die Redaktion auf strikt definierten Regeln zur geschlechtergerechten Sprache besteht und diesbezüglich wenig gesprächsbereit ist. Mein bereits gegenderter Text wurde also „umgegendert" – ein Vorgang, den ich nicht nur für unklug, sondern mir gegenüber auch als respektlos empfinde. Denn wie einem ursprünglich angebrachten Hinweis zu entnehmen war, hatte ich mir bei den Formulierungen ja etwas gedacht (Gendern 2.0)[1].

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die von der Redaktion gewählte Formulierung *»Dem/der Einzelnen wird vorgegaukelt, die große Mehrheit würde genauso denken wie er/sie selbst.«* ist klar erkennbar heteronormativ und damit nicht inklusiv. Eine solche Formulierung kann mensch wählen, wenn ihm gerade nichts Besseres einfällt. Sie jemand anders vorzuschreiben, geht aber entschieden zu weit.

Der Gender-* wiederum wirft weit mehr Fragen auf, als wir hier besprechen könnten. Fakt ist jedenfalls: Der Stern wird sich in der breiten Bevölkerung nicht durchsetzen. Das liegt zugegebenermaßen nicht nur an seinen konzeptionellen Fehlern, sondern auch an weit verbreiteten Ressentiments gegen alles, was als „abnormal" empfunden wird. Diesen Ressentiments ist natürlich entschieden entgegenzutreten. Doch dafür müssen wir die Menschen erst einmal erreichen. Eine Sprachverordnung, die auf den ersten Blick erzieherisch wirkt, ist mit Sicherheit das falsche Mittel. Letztendlich schreibt damit eine immer kleiner werdende Gruppe nur noch für sich selbst. So werden die Gräben tiefer und die Fähigkeit unserer Gesellschaft, ihre Probleme zu lösen, sinkt ins Bodenlose. Gendern 2.0 hätte das Potential, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem es die Sprache um das ergänzt, was tatsächlich fehlt, statt sie als Umerziehungsinstrument zu missbrauchen, was naturgemäß scheitern muss.

Ingo Lantschner, Wien

(1) www.gendern20.de *(Die Idee ist im Wesentlichen, für Männer und Nichtbinäre eigene Endungen einzuführen – z. B.* -ich *für männlich und* -ix *für nicht-binär –, und die Wörter ohne Endung – z. B.* Leser *– sollen dann geschlechtsneutral sein. Anm. d. Red.)*

Dieses Magazin lebt von Menschen wie dir.

Öffentliche Förderungen sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen – von 20-30 % auf nur noch etwa 5 % unserer Einnahmen.

Damit wir weiterhin nachhaltige Lebensentwürfe sichtbar machen, engagierte Menschen vernetzen, Raum für Austausch und Veränderung schaffen und neue Projekte starten können, **brauchen wir jetzt deine Unterstützung.**

Gemeinsam gestalten wir eine lebenswerte Zukunft!

Als Dankeschön erhältst du 4× im Jahr das SOL-Magazin und 1× jährlich den SOL-Kalender.

Was wir möglich machen:

4 × jährlich
dieses Magazin

Vienna Climate Run

SOL-Symposium

Bildungs- &
Vernetzungsarbeit

Weitere Projekte und Aktivitäten unter www.nachhaltig.at

Jetzt spenden!

IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107
Empfänger: SOL
oder QR-Code scannen:

- ☐ **5 €** / Monat
- ☐ **10 €** / Monat
- ☐ **25 €** / Monat

Spende einen Betrag nach Selbsteinschätzung oder richte einen Dauerauftrag ein.

Deine Spende ist steuerlich absetzbar und kommt direkt unseren Veranstaltungen sowie Bildungs- und Vernetzungsarbeit zugute. Registriere dich hier: www.nachhaltig.at/spenden-2

Danke, dass du uns unterstützt!